

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Romuald Jacob Bayer, Herrngasse Nr. 23, I. Stock. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6. Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingetauscht werden.

erhalten nicht
den Nachtheil
ern nochmals
inge auf das
ut im ver-
icher Fort-
klasse, wie
traischen
zu die

Der Regenerator Österreichs.

Im nächsten Jahre feiern Österreichs Völker das fünfzigjährige Jubiläum der Thronbesteigung des Monarchen, aber auch die fünfzigjährige Jubelfeier der unvergesslichen Tage, in denen das Joch des Absolutismus abgeschüttelt wurde und Österreich in die Reihen jener Staaten rückte, denen das Selbstbestimmungsrecht der Völker das hehrste Palladium ist und wo der Volkswill in parlamentarischer Form zum Ausdruck kommt.

Das Jubiläumsjahr der Thronbesteigung ist auch das Jubiläum des Constitutionalismus und diese historische Thatache ist uns nicht nur ein gutes Omen, sondern eine Bürgschaft dafür, dass zum Heile Österreichs in dieser schwersten Krise, welche das Reich, gleich wie von einem Erdbeben geschüttelt, bis in seinen innersten Kern erzittern lässt, der Constitutionalismus diese Krise siegreich wird überwinden lassen und sich dennoch auch an diesem Staate neuerdings als das einzige Altheilmittel erproben werde, als das er sich noch in allen Staaten und auch in diesem Reiche der Unwahrscheinlichkeiten erwiesen hatte und das er ja schon so oft neuerdings gefestigt und wie mit eisernen Klammern zusammengehalten hat, so oft auch das Staatsgebäude in allen Fugen zu bersten drohte, wenn wieder einmal ein Ministerium den Versuch mache, den feudal-clerical-nationalen Wünschen dienstigfällig im Interesse eines absolutistischen Regierungssystems gerecht zu werden, eines Systems, welches jedesmal bankrott wurde und das Reich an den Abgrund des Bankrotts

brachte, so oft man diesen antislavianischen Regierungskünstlern das Steuer des Staatschiffes anvertraute.

Freunde und Feinde des Constitutionalismus haben zwar das möglichste gethan, den Parlamentarismus bei Freund und Feind, bei Weisen und Thoren in Weisheit zu bringen, aber aller Schaden, den dieses so oft falsch verstandene, falsch geübte und falsch beurtheilte, moderne Regierungssystem in der Hand der Stümper zeitlich und örtlich angestiftet hat; es hat sich noch immer trotz aller seiner Auswüchse, als viel vortheilhafter und weniger Schaden bringend erwiesen, als der unheilvolle Absolutismus, der Österreich wiederholt dem Zusammenbruche und der staatauf lösenden Katastrophe nahe gebracht hat.

Dabei ist Österreich auch diesmal — wie immer — von seinem sprichwörtlich gewordene Glück begünstigt.

Nicht nur ein alle Völker beherrschendes Friedensbedürfnis erfüllt die Welt, sondern auch eine alle Cabine bezwingende Kriegsfurcht sichert uns den Weltfrieden und nimmt der Staatskrise jene Schrecken und jene Gefährlichkeit, die diese sonst leicht zu einer den Bestand Österreichs in Frage stellenden Katastrophe steigern könnte.

Die Festigkeit der Deutschen Österreichs, die sich endlich gefunden haben und alle Parteiunruhen, alle confessionellen Unterschiede vergessend, einander die Hände reichen, bis auf einige Streber, die Römlinge, oder Dummköpfe, die jedenfalls Verräther ihres Volkes sind, um eine feste, unbezwingbare Phalanx der Minorität

zu bilden, sowie der eigenhinnige Trotz und verbrecherische Egoismus, welche die einigenden Bande eines Konglomerats verschiedener, unter sich auf einander eifersüchtiger, ja oft sogar feindlich gesinnter slavischer Völkerstämme zu einer keineswegs imponierenden Majorität sind, welche den Gesetzesverletzungen und dem offenen Rechtebruch der verschlossenen Regierung mit ostentativer Schadenfreude und offen eingestandener Frivolität Handlangerdienste leistete und die Ausschreitungen des Präsidiums wie verschiedener extremer radicaler Elemente, machen es zu einer Unmöglichkeit, dass diese Abgeordneten, die an den Sitzungen und den Scandalen des gegenwärtigen Hauses aktiv Antheil nahmen oder sie provozierten, noch einmal in den eitweihen Hallen des hehrsten Tempels des Reiches fürder miteinander thaten und rateten könnten.

Die Missethäter und Schänder des Rechts, die Orgien der Vergewaltigung feierten, dürfen diese, dem Staatswohle und der Souveränität des Volkes geweihten Tempel nicht früher betreten, bis sie nicht das reinigende Fegefeuer einer neuen Wahl hinter sich haben. Erst wenn der Rechtsbestand, wie er vor Erlass der die Regierungsbefugnisse über schreitenden und die Grundgesetze verlegenden Sprachenverordnungen bestand wieder hergestellt ist, kann ein aus neuer Wahl hervorgegangenes Parlament zusammen treten und sich zur gemeinsamen Arbeit zusammenfinden, dessen allererste Berathung der Feststellung eines Gesetzes über die Staatssprache gewidmet sei, dessen zweitnächste Ausgabe es aber sein muß, ein Provisorium für ein halbes Jahr festzustellen, um innerhalb dieser

Pettau, am 10. Dezember 1897.

Lieber Vetter!

Jetzt is schon a ganze Woche vorüber und von Dir hab i' no net amal a Zeil'n kriag't, wie's denn Dir in Wien geht und g'sallt? —

Mir scheint, Dir hat's völli d' Ned vertrag'n, dö Überraschung, dass i' von Wien fort und ausg'wandert bin. Denn sunst könnt i' mir net d' erklär'n, warumst so stadt bist und ka Sterb'nswürtl redst.

Na, i' bin aus 'n Woasser! — I' hab' scho a Wohnung und notabene in der nobelsten Gegend, in der Herrngassen, aber ohne Grünsteidl und niederösterreichisches Landhaus; dös war mir z'lärmhaft! Und nacher thät i' mi' bedanken, wann i' — so wie ds in Wien in der Herrngassen — alle Augenblick der G'sahr ausg'setzt war, an an von Herrn von Luegers Gnaden zum Landtagsabgeordneten g'wählten Barriörstock anz'renn'n. So weit bringens dö hiesigen Barriörstock nöt. Dafür is a Pettau nöt dö Meterpol dö Intölligönz, wo im Parlament und im Rathaus der Watschenbaum blüah't und dö Schopfbüttler dö Zweifel an der Richtigkeit der gegnerischen Meinungen zu schmerzhaften Ausdruck bringen. Hier werden nur dö Medizinflascheln deuteilt.

G'raßt wird darhier nöt amal in dö Beiseln; höchstens g'schicht dös a dort nur, wann a paar B'soffene in Streit mit anander kommen. Aber da braucht Aner weder a akademischer Bürger z'

sein, no Hof- und Gerichtsadvokat oder Reichsrath; raffen thuan da dafür ganz d' g'wöhlichen Bauern und selbst dö san ganz anständig wann's nüchtern san.

Wein Gott! Es is halt nur a Kleinstadt und nöt dö Großstadt und Residenz wie in Wien! Dort verlangt ma, dass d' Leut schon a höchere Bildung hab'n und wer san und nüachtern, wann's schon raffen woll'n!

I' glaub' a, ös wird a Abänderung zum Verfassungsgrund'seg herauskomma, dass nur mehr dö Reichstags- und Landtagsabgeordneten mit anander raffen oder aufeinander schimpfen dürfen.

Na ja! Denen schad't's nix! Dö san ja immun! Wie summet denn aber Aner, der nöt immun und nöt Reichstags- oder Landtagsabgeordneter is, dazua, dass er da z'samming'schimpt wurd', wie a Fallot und dö schönsten Schläg kriaget, ohne dass er zu dö Gezeitverleger gehört? — A, Teizl hinein! Jetzt hab i' mi' verschrieben, — Gezeitgeber nennt ma s' ja.

I' siach Di' schon wiader jo g'wöh höhnisch lächeln. — Na mein Gott, so a Irrthum kann an Menschen, der das Strafgesetzbuch no nöt auswendig g'lernt hat wie a Hof- und Gerichtsadvocat, leicht passir'n.

A g'wöhlicher Mensch kennt sie ja schon gar nöt mehr aus, g'hört dö böhmisch-polnisch-clericale Majorität mit sammt ihrem Triumpholeum — dais stinkt a bissel nach Petroleum — zu dö Gezeitgeber oder zu dö Gezeitverleger? — I' man, das nur a Trott den Erfinder des sex Falten-

hayn oder lex Falkenhayn für an Gezeitgeber anschau'n kann, für an Jeden, der sein Gehirn nöt sölber auf Bosseßn aufg'strichen in der Suppen essen will, is dös der größte Gezeitverleger! Ja, sag, wo soll denn dös hinführ'n, wann allerweil dö dö die G'sez machen und über dö Aufrechthaltung der G'sez' wachen sollen, sölber dösenigen san, dö alle G'sez mit Frau'n treten? — Na, das san schöne G'sezgeber! Pfui Teufl! Soll'n s' schama! Na und wie dö von der Minorität behandelt wor'n san!

Per Polizei san's abg'führt worden. Mi' wunderts nua, das nöt glei in dö g'wissen grünen Wagen einpackt und z' Haus g'schickt word'n san. I' begreif überhaupt nöt — i' bin schon jo a begriffstügiger Mensch — warum s' nöt dö Majorität mit der Polizei abg'führt haben? Dö hab'u ja ang'sangt und dreing'haut auf dö Andern, nur allerweil so mit dö Fäust auf dö Köpf. Freili is halt dö alte Frau Themis blind, d'rüm wia's dö "Wacht am Rhein" und dö Freudentechnovationen in Graz g'hört hat, hat' s' glei schicken lassen und in Wien hineinsabeln, aber in Prag habens dann plündert, demoliert und anzünden, da hat s' nöt d'reinhamm lassen, dös hat s' nöt g'sch'n, weil's hast blind is, dö Gerechtigkeit, schon von alter Zeit her. — Na, i' bin froh, dass i' nix mehr hör' und siach von derer Wienerstadt, wann s' a mei Vaterstadt is!

Früher bin i' stolz g'wesen drauf. In die Siebziger Jahr wie ma's Bürgerministerium g'habt haben, da hab'ns in Börlin, in München, Stutt-

Zneues Provisorium auf zehn Jahre
zurück in die Welt zu legen, sondern
lächerliche als widersinnige und
Verlegenheitsinstitution, die alle zehn
früher 95' den Hälften der Monarchie in zwei
früher fl. über verwandelt, welche zur Schaden-
Bareben geheimen und offenen Feinde, wie der
6. kr. Aude, sich gegenseitig zerfleischen, in
früher enden pragmatischen Ausgleich umzu-
Damen-He- der den beiden Staaten für immer die
früher Bewegung und doch auch das einigende
Damen-He- sichert und so Österreichs Großmachtstellung,
früher der Wohlfahrt und Aufschwung nicht jedes Decennium
Wohlfahrt in eine Krise stürzt, die es jedesmal bedroht und
es zu einer inferioren Macht degradiert.

In einem solchen Ausgleiche würde ebenso-
wohl die dynastische Treue wie der Patriotismus
für das Wohl des Reiches seinen höchsten Triumph
feiern.

Und doch ist es nur das Ei des Columbus.

Der Staatsmann, der diesen dauernden Aus-
gleich zu Stande brächte und der Westhälfte dieses
Reiches die wahre Gleichberechtigung und die
wirkliche Unabhängigkeit der so verschiedenartigen
und auf so differierenden culturellen Bildungs-
stufen stehenden Volksstämme sicherte, würde der
Regenerator Österreichs werden, denn er würde
die Großmacht Österreich nach ihrem inneren
Wesen und ihrem moralischen Gehalt vollverthig
machen, während es bisher nur eine Scheingroß-
macht ist; denn der grandiosen Biss der Heeres-
macht fehlt die unerlässliche, einzige Ahdauer und
darum Sieg sichernde Reserve gejunder Volkskraft
und Einigkeit.

Der Regenerator Österreichs zu werden,
dieses Reich, das nicht zwei Seelen nur, sondern
so vielerlei disparate Seelenleben in seinem
mächtigen Staatskörper leben hat, in dynastischer
Treue und in Gemeinsamkeit hoher, sozialer Ideen
zu einem einzigen Kolos von Erz zusammen zu
schweißen, das wäre das höchste, würdigste Ziel
für einen kraftgenialen Menschen, einen Bismarck
des Friedens, der, glücklicher als jener Einheits-
schmid des Deutschen Reiches, diesen Kolos nicht
mit Blut sondern mit der Begeisterung für Frei-
heit und Unabhängigkeit zusammenschweißen könnte,
so dass seine Lorbeerkrone nicht durch einen
Tropfen Blut befudelt, sein Friedenswerk nicht
mit einem einzigen Opfer eines Menschenlebens
erkauf werden müsste. Und das ist möglich. Der
Regenerator darf nur die drei mächtigen Banber-

gart, Dresden, Karlsruhe g'sagt zu mir, so wär'n
stolz, wann s' so a Ministerium hätten und mein
Weanerstadt hab'n Alle übern grün' Klee g'löbt,
dö in Wean war'n! Was da die Leut so höfli
und arti und g'müthli wär'n und allerweil fidel!
Wann a manchmal a wengerl rauschi! Aber
jeß! — Seitdem der Dr. Luger der Herr von
Wien word'n is? Und was kann er denn? Sein
Handwerk versteht er halt wie jeder Advokat,
der sein Wissen und seine Kenntnis' nur hand-
werksmäßig ausbeut; denn da giebt's a Rechts-
vertreter und Rechtsverdreher! Na und schimpfen
kann er wie a Weaner Fratzscherin! Gspätz macht
er, dass ihm schon lang zum Ehren-Schusterbuabn
hätten ernennen können! — Na und für dö g'wisse
Gattung Weaner und Weanerinnen, dö allerweil
nur a Hez woll'n, denen is so a Habsburgermaster
schon recht, namentlich wann er ihna alles zuschanzt!

Na, i' bin draußen und dö Weaner wer'n
ihnen Herrn von Wien noch näher kenna lerna!
Dö Herrn Lehrer und Beamten, dö mitg'holzen
ham, dö wissen's jetzt schon, was an ihm haben
und dö Andern wern's d' no kenna lerna.

Hab mi damals guua g'ärgert bei dö Wahl'n.
Denn mir hat der Herr kan X. für a U vor-
gemacht, den hab i' durchchaut. Der hat aller-
weil a ganz Farbentrücherl in Leib g'habt. Wann
aber Aner recht schimpft, dann schauen s' ihn nöt
nur dö Dummen sondern a dö G'scheidten, für an
bhonders g'scheidten Menschen an. Jetzt werd'n sie's
ja sehn, wie er Wort holt und was er kann.

Na i' bin au's Wasser, denn i' steh' auf

gerlossen zu seinen siegreichen Helfern wählen:
Wahrheit, Gerechtigkeit und Vaterlandsliebe.

Jetzt oder vielleicht nie mehr ist der große
Moment gekommen, der große Augenblick, der zu
Österreichs Heil zu Österreichs Rettung eines
großen, schöpferischen Genies in der Vollkraft des
Geistes und des Körpers, mit vorurtheilsfreiem
Blick bedarf, der mit ehrenem Schritte dem hohen
Ziel entgegenstrebt und der mit der Festigkeit des
Charakters und des Willens die unschätzbare
Kunst des Staatsmannes verbindet: der Welt zu
suggerieren, dass er der providentiale Mann sei
und dass, wo er Wunden schlage, er sie auch heilen
werde, weil er nur das Ungesunde mit scharfem
Messer los trenne, um das Ganze zu retten! Gleich
wie der Patient vertrauend und dankbar zu
dem Arzt emporblickt, dessen Instrument schmerz-
lich und zerstörend in seinen Organismus eindringt,
aber nur um sein Leben zu retten.

Sien Sie, Herr von Gautsch, der Lebens-
retter Österreichs, dessen franker Körper in wilden
Fieberzuckungen pulsirt; seien Sie der Regenerator
Österreichs! Mit festem Willen und der Hilfe der
Bauerngenossen: Wahrheit, Gerechtigkeit und Pa-
triotismus würde Ihnen das Werk gelingen
und Ihr erhabenener Monarch wie alle Völker
Österreichs werden Sie jetzt und durch Jahrhunderie
noch preisen, der Sie dem Fürsten wie dem Volke
das herrlichste Jubiläumsgefecht geschaffen.

Friede im Innern, Ansehen nach Außen,
Macht und Größe für alle Zeit und so den alten
Wahlspruch neu bewahrheitend und festigend, der
da lautet: Austria erit in orbe ultima.

Rundschau.

Ausland.

Ungarn.

Budapest. Der Ministerpräsident stellte den
Antrag, die Vorlage behufs selbstständiger Aktivierung
der gemeinsamen Angelegenheiten bis
1. Mai hinanzuschieben. Franz Rossuth stellte
in einer wirksamen Rede Namens der Unabhän-
gigkeitspartei den Antrag, die gegenwärtige Situa-
tion zu benützen, um Ungarn eine von der West-
hälfte der Monarchie unabhängige Sonderstellung
zu sichern.

Deutschland.

Berlin. Die Annahme der Marinevorlagen
scheint mit einigen Modificationen gesichert.

Friedrichruhe. Prinz Heinrich von Preußen
verabschiedete sich vom Fürsten Bismarck und

das zu erbauende Asyl für Wohnungsnöthige, das
im nächsten Frühjahr hier baut werden soll, nöt
mehr an! —

Aber a anders Mahlör hab' i' g'habt. Denk
Dir, i' bin Dir drei Tag für an berühmten
Mann g'halten worden! Denk Dir, notabene für
an berühmten Weaner?

Schon in Wean is' mir g'scheh'n, dass mi
alle Augenblick a hoher Beamter oder a Officier,
oder sonst a nobler Herr grüßt hat, wodurch i'
jedesmal ganz perplex word'n bin und natürl'li
glei 'n Hut bis auf d' Erd' runtergrissen und
g'schrie'n hab; I' hab' die Chr! Das sagt ma nämli
bei uns in Österreich allerweil glei, so lang ma
si' no net recht kennt. Draußen in Deutschland erst
dann, wann ma sich überzeugt hat, dass das
richtig a Chr' is, den Herrn z'kenna. Wann i'
dann dö Leut a paarmal begegnet hab, hab'n s'
mi auf amal nöt mehr grüßt und da i' im
Räthsel auflösen nia stark war, bin i' a nöt da-
hinter kommen, was 's damit für a Bewandtnis
hat. Hier hab'ns mi' drei Tag lang für den
Johann Strauß g'halten. Döss is' wirkli a Chr'.
Leider is' s jetzt schou heraus, dass i' a ganz
and'ret Vogel bin und mit der Berühmtheit is' s
aus. — I' minß jetzt nothwendig zum Judentau.
Also Servas mit Vinz'!

Dein alter Freund

sagte beim Weggehen zu ihm: Ich darf doch auch
die Stirne berühren, die mein Großvater so oft
gestuft hat."

Frankreich.

Der Minister-Präsident fertigte im Senat
die Interpellation Scheurer-Kestners bezüglich
Dreyfus unter dem Beifall der Mehrheit als ab-
gethan energisch zurück. Gegen Estorff ist die
gerichtliche Untersuchung im Gange.

Türkei.

Constantinopel. Der Friede ist zwischen
Griechenland und der Türkei abgeschlossen worden.
Auf Kreta kam es zum Kampf zwischen Insur-
genten und der türkischen Garnison bei Kissamo.

Rumänien.

Bukarest. Der österr.-ung. Gesandte Baron
Ahrenthal schloss sich dem Proteste der europä-
ischen Diplomaten wegen der Judenexesse an, da
mehrere österreichische und ungarische Unterthanen
beträchtliche Schädigungen an ihrem Eigenthum
hiebei erlitten haben.

Inland.

Steiermark.

Graz. Der Verein der Deutschnationalen hat
eine scharfe Resolution gegen den Bürgermeister
gesetzt, worin ihm vorgeworfen wird, dass er
unnöthiger Weise Militär habe ausrücken lassen.

Wien.

Se. Majestät der Kaiser soll sich bei dem
letzten Deligations-Souper in sehr scharfer Weise
über den Bürgermeister Dr. Podlipny geäußert
und somit über denselben ebenso ein moralisches
Standrecht gehalten haben, wie ein solches faktisch
in Prag herrscht.

Böhmen.

Prag. In Prag wurde das Standrecht pub-
licirt, so dass man jetzt wieder ein geborener
Deutscher sein darf und sogar deutsch sprechen
darf, ohne geplündert, geschlagen oder gar ermordet
zu werden.

In Budweis, Pilsen, Jungbunzlau u. ist
eine derartige Sicherheit nicht gewährleistet.

Galizien.

In Krakau brachten die Studenten dem ge-
gangenen Ministerpräsidenten einen Fackelzug; die
Arbeiter demonstrierten dagegen und entrissen ihnen
die Fackeln. Die polnischen Arbeiter haben demnach
mehr Sinn für Gerechtigkeit und Freiheit als die
künstlichen Leuchten der polnischen Intelligenz.

Der treue Freund.

Nachdruck verboten.

Wo ist der treue Freund zu finden, der sich
uns zugesellt von dem ersten Augenblick an, da
Seele und Geist, nach Selbständigkeit ringend, be-
strebt sind, nach ihrer eigenen Façon glücklich zu
werden und nun in jenes Labyrinth sich verirren,
das wir Leben nennen, in dem aber leider nur
zu oft der rettende Ariadnesfaden, den uns der
Eltern Liebe und der Lehrer Weisheit fürsorglich
zum Gleite geben, verloren geht oder gewaltsam
entzwey reißt? Wo dann der Schicksalsspruch
an uns bald mehr, bald weniger grausam in Er-
füllung geht, der Schicksalsspruch, der da lautet:

„Es irrt der Mensch, so lang er strebt.“ Wo
ist der Mensch, der im Kampfe des Lebens, in
dem Ringen und Streben nach den Idealen, in
der Suche nach der Wahrheit, nach dem Glücke
und der Zufriedenheit nicht oft und oft Ausblick
halten würde, wann er zweifelnd am Scheidewege
steht, nach einem treuen Freunde, der ihm selbst-
losen, uneigennützigen Rath gibt; der ihn nicht
durch schmeichelhafte Beifall in seiner verderb-
lichen Selbstaufschaltung bestärkt oder durch boshaft-
Nögeli entmuthigt? —

Wo ist der Freund, der für unseren tiefen
Schmerz das rechte Trosteswort findet und uns
der selbstdörerischen Melancholie entzieht? Wo
ist der Freund, der sich mit unserer überquellenden
Freude mit frischfröhlichem Humor in Einklang
zu bringen weiß? Wo ist der Freund, der für

Personalnachrichten.

Erzherzogin Elisabeth, die Mutter der Königin-Regentin von Spanien, ist seit einigen Tagen erkrankt.

Mittwoch fand um 1 Uhr das Leichenbegängnis des Marine-Commandanten Admirals Maximilian Freiherrn von Sternck unter großartiger militärischer Assistenz im Beisein St. Majestät und einer nach Tarzenen zählenden Zuschauermenge statt.

Fräulein von Wildenbrug — einem ondissant zufolge die Braut des dermaligen Leiters der f. u. f. Hofoper, Herrn Director Wahler — hatte als Brunhilde in Wagners „Walküre“ einen außerordentlichen Erfolg.

Pettauer Wochenbericht.

(Die Vereinsversammlung der Lehrer und Schulfreunde) am 8. d. M. hätte entschieden einen noch besseren Besuch verdient, denn der Vortrag des Herrn Prof. Dr. Eg. Raiz „Über das Verhältnis von Sprache und Schrift“ war eine Leistung, welche die lauschende Schar durch anderthalb Stunden in ungezwangter Spannung erhielt. Der Raummangel verbietet, auf die fesselnden Einzelheiten der geistvollen Ausführungen einzugehen, doch sei vonseiten der Vereinsleitung dem Herrn Vortragenden nochmals wärmer Dank gesagt. Auf Wiedersehen in unserer kleinen Schar! Vom geschäftlichen Theile sei erwähnt, dass der Vereinsobmann Herr Oberlehrer F. Löschning, der seit der letzten Versammlung dahingegangenen Mitglieder J. Meisinger und Röhlisch in Pietät gedachte und die als liebe Gäste erschienenen Damen, Frau Prof. Raiz und die Fräulein M. Hirsch und M. Nößler, freudig begrüßte. Noch kurzer Begründung durch Schriftführer W. Fritsch wurde betreffs der Lehrerbundesangelegenheit nachstehende Entschließung ohne Wechselrede einstimmig angenommen: „I. Der V. d. L. u. Sch. in Pettau schließt sich dem manhaftesten Vorgehen des Marburger Lehrer-Vereines gegen die bei der Leobener Bundesversammlung nicht saugungsgemäß vorgenommene Wahl dreier (statt zweier) Bundesauschusmitglieder als einziger Vertreter des Unterlandes vollinhaltlich aus folgenden Gründen an: a) Im Hinblick auf seine Vereinschronik. Es war im Jahre 1882, zu einer Zeit also, wo gerade strammes Zusammenhalten auf dem Gebiete der gemeinsamen Aufgabe

nötig gewesen wäre, als im damals bestehenden Vereine für Pettau und Umgebung chauvinistische Bestrebungen eine Spaltung und eine Abtrennung der deutschen Lehrerschaft veranlaßten. b) Dem aus diesem Anlaß neu gegründeten V. d. L. und Sch. gehören nur Väter und Mütter der besten Familien der deutschen Stadt Pettau an, welche gerade in unseren Tagen Wert darauf legen, ihre Kinder in Händen deutscher Lehrer zu wissen und selber nur einem rein deutschen Erziehungsvereine anzugehören. II. Die Versammlung hält eine solche Gestaltung des steirischen Lehrerbundes für nothwendig, welche den Anschluß an den deutsch-österr. Lehrerbund ermöglichte. III. Die Mitglieder verpflichten sich, im Falle dieses Anschlusses nicht nur das heimliche, sondern auch das deutsch-österr. Bundesorgan in soviel Stücken zu beziehen, als der Verein Mitglieder hat.“ Zum Vereinsvertreter bei der Abgeordnetenversammlung zu Weihnachten in Graz wurde Herr F. Mühlbauer bestimmt und schließlich ein Begrüßungsschreiben des Vereinsgründers, Herrn W. Kozmuth in Marburg, verlesen.

(Öffentliche Schüler-Aufführung an der Schule des Pettauer Musikvereines.) Die am 6. d. M. im Saale der Musikschule stattgehabte öffentliche Schüleraufführung reichte sich würdig ihren Vorgängerinnen an und erbrachten die Leistungen einzelner Schüler wieder den Beweis, dass, wo Hans und Schule einheitlich zusammenwirken, der Erfolg ein gesicherter ist. So manche Schüler, welche erst seit 20. September der Kunststube angehören, zeigen nicht nur Talent, die Fortschritte dieser Miniaturen sind infolge der häuslichen Übungen sehr erfreuliche. Die von den Aufgängern zu Gehör gebrachten Stükchen aus Lebert und Stark's Clavierschule waren durchwegs mit Fleiß studiert und sauber gespielt; ebenso gut waren die Vorträge eines Aufgängers auf der Violine, welcher Übungsstücke von Sties spielte. Sehr wacker hielten sich die sechs Violinspieler, welche eine Romanze ihres Lehrers zum Vortrage brachten; durchwegs haben diese Schüler sich eine correcte Bogenführung angeeignet und wenn auch bei Einzelnen die Kräfte nachließen und das Gefühl in einer starken Neigung des Instrumentes zum Ausdruck gelangte, so ist dies zu entschuldigen — es sind eben jugendliche zarte Gestalten, welche vor das Publikum treten und Angst und Aufregung sind da ja begreiflich. Bei mehreren Clavier-schülerinnen wäre es sehr wünschenswert, den stets sachlichen Ermahnungen der Lehrer zu folgen und zu

bedenken, dass bei gegenteiligem Verhalten nicht der Lehrer, sondern der Schüler den Nachtheil hat. An dieser Stelle seien die Eltern nochmals aufmerksam gemacht, mit aller Strenge auf das Üben der Aufgaben zu achten, denn nur im vereinten Zusammenwirken ist ein erfreulicher Fortschritt zu gewährten. Die Sologesangsclasse, wie auch die II. Chorgesangsclasse boten überraschende Leistungen. Anerkennende Wiedergabe erfuhr die Stücke Mozart, Serenade aus Don Juan, Colmar Polonaise, Kuhlau Sonate A-dur, Beethoven 2 Sätze der Sonate pathetique und Schuberts Impromptu und Variationen. Die Bemühungen der Herren Director Hänsgen und Lehrer Schachenhofer verdienen die vollste Würdigung.

(Theater Nachricht.) Dienstag den 14. November findet die Benefice-Vorstellung des Fr. Helene Würtemberg statt. Aus diesem Anlaß kommt das bekannte Birch-Pfeiffer'sche Schauspiel „Die Waise aus Covwood“ zur Aufführung und ist wohl nicht zu zweifeln, dass sich unser Publikum am Ehrenabende der beliebten Schauspielerin recht zahlreich einfinden wird. — Samstag den 18. November geht die schon seit längerer Zeit angekündigte Sensations Komödie „Trilby“ in Scene. Wie wir schon seinerzeit aufmerksam machten, werden die Eintrittspreise zu dieser Vorstellung erhöht, da die Anschaffungskosten dieser Novität sehr hohe sind. Bormerkungen für diese Vorstellung werden von Montag den 13. Nov. an im Haupt-Tabakverlag des Herrn J. Kasimir entgegenommen. Möge Herr Director Gärtner neben den künstlerischen Erfolgen auch einmal wieder nach längerer Zeit einen materiellen Erfolg erzielen.

(Schülerinnenbeteiligung.) Herr A. F. Hickl, Kaufmann in Pettau, hat sechs armen Schülerinnen der städt. Mädchenvolksschule Winterkleiderstoffe für ganze Anzahl ge spendet, wofür dem großen Wohlthäter von Seite der Schulleitung der verbindlichste Dank zum Ausdruck gebracht wird.

(Bitte um Unterstützung.) Ein arbeitsunfähiger armer Mann, Vater von 4 Kindern, bittet edle Menschenfreunde um eine Unterstützung. Herr Franz Löschning, Oberlehrer in Pettau, übernimmt aus Gefälligkeit jede noch so kleine Gabe und wird sie der Bestimmung zuführen.

(Weihnachtsfeier.) Wie schon berichtet wurde, findet die heutige Weihnachtsfeier des deutschen Turnvereins in Pettau am 19. d. M. im Casino-

vertreib zur Berstreuung, kein herrlicheres für einsame Weihfestunden ernster Sammlung oder wissenschaftlichen Forschungsdrang.

Für diesen treuesten Freund in allen Stunden, gilt für alle Zeiten der Lob- und Mahnspruch:

Mag bluten auch Dein Herz aus tausend Wunden,
Ein gutes Buch macht dennoch es gesunden:
Ein gutes Buch dem treuen Freund ist's gleich,
Macht stark im Unglück Dich, in Armut reich.“

Gabriel Rosa.

Verlassen.

Wie ist so trüb des schönen Auges dunkler Blick;
Er kündet nur, wie Deine graudurchfurchten Züge,
Dass Dich getroffen hat das herbste Missgeschick,
Dass all Dein Herzensglück sich wandelte in Lüge.
Doch wie der Sonne Schein folgt schwarzer
Wetternacht,
Des Winters grimmer Eisesnacht des Lenzes
Wehen,

Auch Deinem Herzen wohl ein leichtes Glück noch
lacht,
Ein Schmerzerlöser Dir, ein Retter wird erstehen.
Dann scheucht das neue Glück des Schmerzes
fahles Weiß,
Das heute statt der Rosenglut deckt Deine Wangen;

Dann wieder glänzt Dein Blick, die Lippen glühen
heiß,
Und Deine Seele jaucht im sehenden Verlangen!

Gabriel Rosa.

das still in Liebe erglühende Herz das rechte Wort zu finden weiß und dennoch streng das süßeste Geheimnis unserer Seele bewahrt und Niemandem verrätherisch preisgibt?

Dieser treue Freund, der Dich vom Elternhause bis zu Deinem Scheiden treuer als dein Schatten begleitet, der heute der Tröster Deiner Seele, morgen Dein Kampfgenosse im Streite um Dein Recht, heute der Maher des Gewissens, morgen der Vertraute Deines geheimen Glückes ist, der heute, Dein Hofnarr, Dir hilft den Drachen Langweile tödten, morgen Dir die Pforte des Tempels der Weisheit öffnet, der Dich mit Zauber gewalt durch das Universum führt und Dir die ehernen Gesetze des Weltalls und der kreisenden Sterne lehrt; der Dich in das Innere der Erde führt und Dir die Wunder der Meere enthüllt, der Deinem Geiste die Fata Morgana der Märchenwelt vorspiegelt und die Geisteswelt aller Jahrhunderte Dir zu eigen macht, dieser Freund in mannigfachster Proteusgestalt, es ist: das Buch!

Darum kann es kein schöneres, kein sinnigeres und kein werthvolleres Geschenk geben als ein gutes Buch! Und mit Recht heißt darum die Buchdruckerfunk die schwarze Kunst, denn in der That sie gleicht einer Zauberfunk. Sie besitzt nicht nur das Pfingstapostolat in allen Zungen, zu allen Völkern zu reden, sondern das Buch spricht auch gemeinverständlich zu jedem Stand, jedem Geschlecht, jedem Alter, jedem Fassungsvermögen und jeder Seelenempfindung.

Das Buch besitzt in der Bielartigkeit seiner

saale statt. Die Festordnung enthält im Wechsel mit Vorträgen der Kapelle des Pettauver Musikvereines, deren treffliche Leistungen unter der bewährten Leitung ihres Kapellmeisters bekannt sind, ein Stufen und Gruppenturnen am Barren, ausgeführt von Mitgliedern des Vereins, die eigentliche Weihnachtsfeier mit Weihnachtsbaum und Weihgeichenen sowie eine Tombola, an welche sich — wenn Zeit und Stimmung hiezu vorhanden ist — ein Tanz schließen soll. Es wird somit nicht blos dem Erste des Festes sondern auch dem Bedürfnisse nach harmloser Fröhlichkeit und zwangloser Unterhaltung Rechnung getragen. Wenn der Besuch der Feier von Seite der Geladenen entsprechend zahlreich ist, so unterliegt es keinem Zweifel, dass sie sich ebenso würdig wie angenehm gestalten werde. Der deutsche Turnverein, dessen ideale Bestrebungen leider — wohl gerade deshalb, weil sie idealer Natur sind — nicht gebührend gewürdigt und durch thätige Anteilnahme unterstützt werden, glaubt sich zur Erwartung berechtigt, es werde sich die deutsche Bevölkerung Pettau unter dem hechten Zeichen treudeutscher Gesinnung zahlreich bei dem Feste zusammen finden und hiethurch die selbstlose Mühe anerkennen, die sich der Verein um dessen Veranstaltung gibt. Nochmals sei erwähnt, dass Personen, die keine Einladung erhalten haben u. am Feste teilzunehmen wünschen, ihre Namen Herrn Juwelier Gspallt bekannt geben mögen.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der 1. Zug und die 1. Rote Feuerbereitschaft, Zugführer Lorentschitsch, Rottführer Martitsch und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathaus zu machen.

(Abgabe von Kleie und Koppich.) Bei den f. f. Militär-Verpflegsmagazinen in Graz, Marburg und Klagenfurt sind grössere Quantitäten von Kleie und Koppich abzugeben. Die betreffende Nachweisung der f. u. f. Intendantz des 3. Corps samt den Bezugsbedingungen liegt im Bureau der Handels- und Gewerbeammer in Graz, Neuthorgasse Nr. 57, zur Einsichtnahme auf.

Bereinsnachrichten.

(Verein für Thierschutz und Thierzucht.) Die constituerende Versammlung dieses neuen Vereines, der seine Thätigkeit vor allem dem Thierschutz widmen wird, hat am 2. d. M. stattgefunden und einen glänzenden Verlauf genommen. Der Proponent Schriftsteller Rudolf Bergner begrüßte die Erschienenen und hielt hierauf einen gediegenen Vortrag über Thierschutzbestrebungen. Er bedauerte, dass der Ernst der Lage allen humanen ethischen Bestrebungen ungünstig sei und hob hervor, dass seit dem Begründer des Thierschutzes Perner wohl manches besser geworden, im Grossen und Ganzen aber diese Bewegung erst im Anfange begriffen sei. Redner verlangte die Schwäche und geringe Aktionärlust der heimischen Thierschutzvereine und betonte, ein Grund ihrer geringen Erfolge beruhe in dem Umstände, dass viele ihre Hauptthätigkeit auf die Erstattung von Anzeigen wegen Thierquälereien beschränkten. Dadurch machten sie sich bei den Behörden lästig, bei weiten Bevölkerungskreisen unbeliebt und verschliefen ihr Ziel. Bei vielen Vereinen mache es den Eindruck, als ob sie die Thierbesitzer und die Thierzüchter geradezu als natürliche Gegner betrachteten. Hier müssten neue Wege betreten werden. Der Thierichus könne nur dann florieren, wenn er in gewinnender Weise auf die Thierbesitzer und Thierzüchter einwirkt, mit ihnen Verbindung anknüpfe, mit ihnen gemeinsam arbeite. (Beispiel.) Die Thierquälereien in Graz seien nicht die zahlreichsten im Kronlande, weit mehr werde durch nicht rationelle Pflege und Haltung von Millionen von Thieren im gesunden und frischen Zustande gefündigt. Die bestehenden Thierschutzvereine hätten zu wenig Gewicht auf Aufklärungen durch das gepröfene Wort gelegt, Versammlungen und Vorträge müssten gehalten werden, wie sie vom Bunde der Vogelfreunde in so erfolgreicher Weise insce-

niert wurden. Redner war einen Rundblick auf die Lage der Haustiere und betonte, dass, um Erfolge zu erreichen, mit voller Energie neue Bahnen betreten werden müssten. Er erörterte die oft grausamen Schlachtmethoden, Mängel der Strafzenordnungen, die Grausamkeiten der Eisenbahntransporte und Anderes. Verbaste Zustimmung fand die Mittheilung, dass Herr Thierarzt Josef Greiner sich bereit erklärt hat, gewissermassen als Vereinsarzt zu fungieren, d. h. bei Erkrankungen von Thieren der Mitglieder eine Preisermäßigung bei der Behandlung eintreten zu lassen. Die Mitglieder haben bei Inanspruchnahme des genannten Thierarztes ihre Mitgliedskarten vorzuweisen. Herr Rudolf Bergner verwies auf die Unmöglichkeit, in Graz ein Thierheim zu begründen und erläuterte, dass die Mitglieder des Vereins für Thierschutz ein solches nicht vernünftigen werden. Es sei Fürsorge getroffen, dass periodisch Verreisende ihre Hunde oder Vögel im Vereinstale oder bei erprobten Personen unterbringen können und ebenso bei Aussicht vorhanden, dass bei Graz ein Pferdeheim errichtet werde, in dem erkrankten Pferden freier Auslauf auf Wiesen bei abgenommenem Eisen und entsprechende Behandlung zutheil werde. Auch das bei Wien in Errichtung begriffene Pferdeheim des Herrn R. Orgelmeister habe sich bereit erklärt, Thiere von Mitgliedern des Vereins bei 25% Nachlass im Preise aufzunehmen. (Beispiel.) In den Vorstand wurden gewählt: Baronin und Baroness Ecker von Eckhofen, Oberstleutnant Wolter Edler v. Eckwehr, Mary Wolter Edle von Eckwehr, Rudolf Bergner, Fräulein Walburga Knaffl, Major Zeitner, Kaufmann und Gemeinderath Auer. Majorsgattin Emilie Zeitner, Thierarzt und Lehrer Josef Greiner, M. Bergner. Betreffs der Scheutlappefrage wurde beschlossen, die Grazer Lohnsührwerksbesitzer aufzufordern, von dieser Unsitte abzulassen und diejenigen, welche Folge leisten, namhaft zu machen und sie zu empfehlen. Betreffs einiger Ergänzungen der Strafzenordnung wird das Nötigste veranlaßt werden, dasselbe gilt von den Angelegenheiten des Schlachthauses und der Eisenbahntransporte, insbesonders des Geflügels. Sensation rief die Schilderung der Zustände hervor, welche in einigen Abdeckereien des Kronlandes bestehen. So tödete ein Abdecker in Untersteier kürzlich ein Pferd, indem er ihm eine eiserne Kette um den Hals legte, einen Prügel hineinschob und das unglückliche Geschöpf auf diese entsetzlich primitiv Weise erdrosselte. Seinem eigenen Geständnisse zufolge müssen alle ihm übergebenen Thiere auf diese furchterliche Art enden; jene Manivulation dunkle den Mann selbst furchtbar. Andererseits ist es Thatsache, dass Abdecker das Fleisch bei ihnen zurundergegangener Thiere zum Verkaufe brachten. Solche Zustände heischen eine Änderung. Gewöhnlicher Jahresbeitrag des neuen Vereines ist 1 fl., unterstützende Mitglieder entrichten 1 fl. 50 kr., gründende 10 fl. Jedes Mitglied erhält das Vereinsorgan "Der illustrierte Thierfreund", welches umfangreich und gut illustriert monatlich erscheint, gratis und franco zugeschickt. Möge denn der neue Verein, für den sich bereits in ganz Steiermark ungewöhnlich reges Interesse fundt, so frisch emporblühen wie er entstanden und die schönen Hoffnungen aller wahren Thierfreunde, die er in reichstem Maße erweckte, erfüllen! Dies unser Geleitbrief.

Landwirtschaftliches.

(Die für Roggen erforderliche Düngung.) Eine hohe Roggenernte, etwa 15 Ctr. Körner und 32 bis 36 Ctr. Stroh pro Morgen entnimmt dem Acker circa 21 $\frac{1}{2}$ Pfund Phosphorsäure und 38 $\frac{1}{2}$ Pf. Kali. Der Phosphorsäurebedarf scheint nicht sehr beträchtlich zu sein, doch ist in Erwägung zu ziehen, dass der Roggen nicht zu denjenigen Pflanzen gehört, die sich den im Boden vorhandenen Phosphorsäurevorrat leicht aneignen können. Man wird daher mit grösseren Mengen von Phosphorsäure düngen müssen, als die Ernte sie beansprucht. Bekannt ist, dass die Phosphorsäure aufnahme bei der Roggenpflanze sich über die

ganze Vegetationszeit verteilt; dadurch ist der Roggen auf eine Phosphatdüngung angewiesen, welche nach und nach Phosphorsäure an die Pflanze abgibt. Das beste Phosphorsäuredüngemittel ist das Thomaschlackenmehl, von dem wir 2 Ctr. pro Morgen als Normaldüngung für guten Roggenboden bezeichnen können. Ist der Boden sehr arm an Phosphorsäure oder soll in den Roggen eine Kleefpflanze eingesetzt werden, bezw. dem Roggen eine Stoppelstruktur folgen, so wird man die Thomasmehlgabe auf 3 Ctr. pro Morgen erhöhen müssen. Recht erheblich ist der Kalibedarf des Roggens; auch von diesem Nährstoff muss, wenn die Roggenpflanze gut gedeihen soll, ein gewisser Überschuss im Boden vorhanden sein. Auf den kalkarmen Sand- und Moorböden ist eine Düngung nicht unter 3 Ctr. Kainit pro Morgen angezeigt. Auf schwerem Boden oder wenn zur Vorfrucht vielleicht mit Stallmist gedüngt worden ist, kann die Kalidüngung für den Roggen natürlich entsprechend niedriger bemessen werden. Endlich tritt bei dem Roggen allgemein das Düngerbedürfnis für Stickstoff in den Vordergrund. Wir befriedigen dieses Bedürfnis zweimäig durch Anwendung des schwefelsauren Ammoniaks, dessen Stickstoff vom Boden absorbiert wird und allmählich in eine für die Roggenpflanze aufnehmbare Form übergeht. 35—40 Pfund schwefelsaures Ammoniak pro Morgen dürften als entsprechende Gabe gelten.

Theater.

Die Samstag-Novität hat eine gewisse Zwiespältigkeit des Urtheils beim Publikum hervorgerufen und es ist Pflicht der Kritik, hier ein vermittelndes Wort zu sprechen. Die einen, welche der modernen Literaturströmung geneigt sind und dem Realismus huldigen, fordern vom Director, dass auch die dramatischen Producte dieser Richtung, die heute auf allen ersten Bühnen deutscher Kunst, auch in den bisher streng behüteten Hoftheatern, das Bürgerrecht erlangten und als Zugstücke deren Repertoire beitreten, auch hier zur Aufführung gelangen. Die anderen, die dieser modernen Kunstrichtung abhold sind, negieren die Aufführung dieser Genrestücke und drohen mit einem Generalstreik. Wer vermag aber da zu bestimmen, auf welcher Seite die Majorität, auf welcher die Minorität ist? Der Director darf es weder mit der einen, noch mit der anderen verbünden, er muss beide drinnen haben, wenn er auf die Kosten kommen soll, siehe den Mahn- und Weckruf unseres Theater-Comités. Für den Director kann es selbstverständlich nur einen entscheidenden Maßstab geben: das ist der Erfolg einer Novität, den sie vor dem doppelten Areopag der Intelligenz des Publikums und der Presse erzielt. Einen anderen Maßstab gibt es für ihn nicht. Kann er "um wenn er die Komödie erworben hat, sich das Stück ruhig in die Tasche stecken? Nein! Er muss sie verwerten. Derjenige Theil des Publikums, der derartige Stücke nicht sehen will, ist ja in der Freiheit seines Urtheils und seiner Handlung nicht beschränkt, während, wenn der Director moderne Stücke nicht aufführt, die Anhänger der neuen Richtung gewaltsam verhindert würden, ihren Kunstsinn zu befriedigen. Es ist unbedenklich einzuräumen, dass es so manche Stücke giebt, in denen das Gewagte bis an die äußerste Grenze geht, aber selbst in Wildenbruchs "Haubenscherke" wird diese Grenze nicht überschritten. Und was Tausende Gebildete in Berlin, Wien, Dresden &c nicht als ein Attentat auf die Moral aufgefasst haben, was selbst das prüfende Kriegsgericht der Censur anstandslos passieren konnte, das kann dem Director, der jeder Geschmacksrichtung das Gewünschte bieten soll, denn er bedarf aller, nicht als Schuld auf's Kerbholz geschrieben werden. Wer das "Kuckucksei" mit vorurtheilslosem Blick betrachtet, muss sogar zugeben, das in diesem Nachbild aus der Residenz, das aus dem Schlamm der Gosse der Großstadt seinen Vorwurf schöpft, nicht nur Wahrheit, sondern auch ein Stück tiefer, gesunder Moral enthält.

ten ist, daß es gewissermaßen einer Warnungstafel*) gleicht, auf der steht: „Hüte dich dieser Weg führt in das Verderben. Lebhaft zu bedauern war der so geringe Besuch; denn nicht nur ein meisterhaftes Zusammenspiel, auch jeder einzelne leistete in seinem Part Vorzügliches und muß der Regie für diese tapflose, gelungene Vorstellung das uneingeschränkteste Lob gezollt werden. In allererster Reihe müssen wir von den Darstellern die Herren Kammauf-Director, Kühne-Strebler und die Damen Fräulein Lodtmann-Gerbler und Fräulein Bellau-Fanny hervorheben, die in Masse, Ton, Spiel und Haltung mit bezaubernder Natürlichkeit den Gestalten glaubhafteste Wirklichkeit verliehen. Sehr gut war Fräulein Reis als Frau Fink und ebenso brachte Fräulein Herma mit ihrer kostlichen deutsch-böhmischem Ausprache die kleine Episode der Frau Nemeth vorzüglich zur Geltung. Herr Eichinger als Franzl zeigte sich wieder als wirklicher Darsteller und auch Herr Edhardt bemühte sich, seiner Partie als Carl möglichst gerecht zu werden, was ihm auch so ziemlich gelang; nur seine stereotype „Faust in der Tasche“ wirkte zuweilen störend. Fräulein Lodtmann wäre zu bemerken, daß ihre Maske zu jugendlich war; sie brachte dadurch den Director in den Verdacht, daß er mit ihr selbst ein Verhältnis unterhalten habe und nun mit ihr breche. Ihre Maske hätte die „Kupplerin“ prägnanter charakterisieren sollen. Aber die liebe Eitelkeit! Warum die Direction von allen Stücken unseres Wiener Vorstadt-Aristophanes, das harmlose, wir hätten bald geschrieben das blödsinnigste, auswählte, ist uns ein Rätsel; da es eine Reihe von Nestroyschen Stücken gibt, deren Ausgrabung mehr wert ist, als so manches neue und neueste Bühnenprodukt. Einen großen Erfolg hatte die Direction mit Schönthans und Kadelburgs „Die berühmte Frau“, obwohl sich darin zeitweise der Tendenzzialog auf Kosten der ohnehin dünn ausgefallenen Handlung zu breit macht. Aber einige gute Schlager und zahlreiche Witzblüte beleben den Dialog und erzeugen eine animierte Stimmung, die bei dem Publikum, wie bei den Darstellern durch das heute wieder einmal besser besetzte Haus erhöht wurde, was auch durch die wiederholten

* Anmerkung des Seigers. Wir brauchen die hier in Pettau nicht.

Hervorrufe nach jedem Aktschluß und bei offener Scene documentirt wurde. Als ausgezeichnete Interpreten ihrer Partien traten namentlich in den Vordergrund: Herr Kühne als Baron Römer-Saarstein und Herr Kammauf, der eine kostliche Figur in dem Grafen Palmyr schuf, nur schade, daß er sich verleiten ließ, solch eine unglückliche Maske zu wählen, die jedenfalls für einen slovakischen Mäusfallenhändler charakteristischer gewesen wäre, als für einen fashionablen Cavalier. Diese pflegen nicht die Haare bis in die Nasenwurzel hineinwachsen zu lassen. Vortreffliche Leistungen boten die Damen: Fräulein Bellau-Herma und Fräulein Württemberg-Ottilie. Herr Edhardt ballte nur einmal die Fäuste, aber schnappte wiederholt mit den Knieen zusammen. Es war dies eine Lieblingsaction des seligen Knaack; aber Herr Edhardt mißbraucht dies als das Fortissimo seiner tragischen, wie seiner komischen Wirkungen, die er erzielen will. Herr Edhardt hatte jetzt nacheinander drei Partien, aber er individualisierte keine derselben. Er ist immer ein und derselbe, nämlich der bekannte Herr Edhardt. Am wenig störendsten ist er noch in episodischen Rollen, wie in der Komödie „Der kleine Lord“ als Havisham, wo er keine Accente der Leidenschaft zum Ausdruck zu bringen hat. Frau Reis hatte als Tante Paula diese Rolle vergriffen. Sie spielte sie, wir müssen ihr das gleich einräumen, wie so viele andere, als komische Alte. Das ist die Hofräthin nicht. Sie darf auch nicht in der Maske zu alt erscheinen. Es fällt ihr nicht einen Moment ein, sich selbst zu täuschen. Sie täuscht die anderen, wenn sie diese glauben läßt, sie durchschaut nicht, wem sie alle diese Galanterien an danken habe und ironisiert sie. Namentlich mit dem lockeren Baron Römer spielt sie wie eine Kugel mit der Maus. Sie ist durchaus keine „verliebte Alte“, als was sie zumeist im landläufigen Sinne aufgefaßt wird, sondern eine Frau von Herz, die in einer glücklichen Ehe gelernt hat, daß das wahre Glück des Lebens nur auf dem Glücke des Herzens beruhen könne, und die daher energisch dafür eintritt, die Rechte des Herzens gelten zu lassen und daß die Liebe zum Gatten, zum Kind, der eigentlichste Beruf der Frau sei, der diese allein glücklich machen

könne; wogegen alle anderen Bestrebungen der Frauen nur Scheinglück, Rauschgold seien. Diese ihre Theorie gipfelt dennoch auch in der Schilderung ihres verstorbenen Kindes und wird diese Scene jeder Schauspielerin einen großen Erfolg auf offener Scene bringen, während sie ihr zur Klippe wird, wenn sie die Partie zur komischen Alten herabsetzt. Und je mehr sie diese outriert spielt, ein desto größeres Fiasco wird sie mit diesem Chot auf die Herzen des Publikums machen. Bei der Odeprije des: „Der kleine Lord“, hat das reizende Aussehen und Spiel des Fräuleins Bellau, wie die Einzelleistungen der Herren Kühne, Eichinger und des Fräuleins Württemberg, sowie das ganze treffliche Zusammenspiel trotz des leeren Hauses vollste Anerkennung gefunden.

Briefkasten.

D. B. Wien Mariahilfergärtel 29. Das avisierte Redaktionsexemplar ist uns noch nicht zugelassen. Ihrem Wunsche wird, wenn möglich, gerne Rechnung getragen, wenn nicht, erfolgt jedenfalls eine kurze Besprechung in unseren Literatur-Neuigkeiten.

Tischgesellschaft in Pettau. Sie haben zweifellos recht, der moderne Bühnenvereismus willdest manchmal schon so stark, daß Einem davon ekelst.

S. S. Unglücklicher Dichter, dichten Sie wo anders, Dichtern, Ihren Kategorie ist das Dichten für unser Blatt bei 2 fl. Strafe verboten.

An die Bewohner von Pettau!

Der Ortsarmenrat der Stadt Pettau erlaubt sich, wie in den früheren Jahren so auch diesmal die Bitte an alle Menschenfreunde zu richten, die Notlage ihrer Mitmenschen durch freiwillige Unterstützungsbeiträge lindern zu helfen.

Es werden Neujahrsgratulations-Enthebungskarten zu dem Preise von 1 fl. ausgegeben und der Ertrag derselben zur Beschaffung von Brennstoffen für die Armen verwendet.

Solche Karten sind im Stadtamte erhältlich und werden die Namen der Kartenlöser veröffentlicht werden.

Ortsarmenrat der Stadt Pettau, am 2. Dezember 1897.

Der Vorsitzende: Josef Grünig.

Gegründet 1865.

Gegründet 1865.

Wilhelm Sirf's Nachflg.

Kirchgasse Pettau Kirchgasse

empfiehlt für

Weihnachts-Geschenke

sein reichhaltiges Lager in allen Sorten

 Spiel- und Galanteriewaren 

zu den billigsten Preisen.

Wie alljährlich, wird auch heuer zur besseren Übersicht des P. T. Publikums vom 18. December an eine

Aufstellung von Spiel- und Galanteriewaren

errichtet sein.

Wilh. Blanfe

Bettau, Hauptplatz 6

B u c h - u n d P a p i e r - H a n d l u n g

empfiehlt als passende

Weihnachts-

Geschenke:

Classiker, Anthologien,
Romane, Prachtwerke

in geschmackvollsten Einbänden.

Die neuesten Erscheinungen auf diesem Gebiete
sind auf Lager und kann nicht Vorrätigtes in
kürzester Frist ohne Preisaufschlag besorgt werden.

Jugendschriften
für Knaben und Mädchen.

Bilder-Bücher
in schönsten Ausführungen, sind in
grosser Auswahl vorrätig.

Prachtvolle Ausstattungs-
Brief-Cassetten.
Praktische und schöne Festgabe.

Brief-Cassetten
mit Blumenschmuck und anderem Zierrat.

Kinder-Briefe,
Cartes de correspondance.

Postkarten-Albums,
in grosser Auswahl.

Ferner:
Poesie-, Fotografie- und Briefmarken-
Albums, Reisszeuge, Malkästen, feine
Notizbücher, Tintenzeuge, Schreibgar-
nituren, feine Taschen- u. Blockkalender
in reizenden Neuheiten, Schreib- u. Musik-
mappen.

Christbaum-Schmuck
etc. etc. in grosser Mannigfaltigkeit.



1898er

Kalender

in grösster Auswahl in der Buchhandlung

W. Blanke in Pettau.

Allein-Verkauf

der beliebten, echten, wasserdichten Kameelhaar-

Tiroler Wettermäntel

ausschliesslich nur der besten Qualität der Welt, jede Männergrösse stets lagernd in 3 Qualitäten 10 fl., 13 fl., 15 fl. — Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen nach Übereinkommen. Wir machen noch die P. T. Kunden besonders aufmerksam, dass die Qualität, wie Preise jede Concurrenz leicht übertreffen.

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.



Brüder Mauretter

empfehlen neu angekommen:

Russen, Rollhäringe, Sproten, marin., Caviar, Häringe, **Sardinen**, zu ermässigten Preisen, Roquefort, Gorgonzola, Liptauer, Neufchateler, Imperial, Fromage de Brie, Bierküsse und Olmützer-Quargeln. Znaimer-, Essig- und Gewürzgurken, **Ia. Wienerneustädter Frankfurter** in bester Qualität.

Extrawurst, Krainerwürste, Leber-, Blut-, Bratwürste und verschiedene andere Würste zu kaltem Aufchnitt.

Karawanenblühenthhee in Packeten von 20 kr. bis fl. 1.50.

Echten, alten **Jamaica**- und **Cuba-Rum**. Esterhazy, echten französischen, italienischen **Cognac**.

Rother, guter Wein, 1 Liter 28 kr. sowie alle anderen Delicatessen und Spezereiwaren, Wein, in bester Gattung zu den billigsten Preisen.

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an

LUDWIG ÖSTERREICHER

VIII., Deutschesgasse 8, Budapest.

Ratten tod

(Felir Immisch, Deliksch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 fr. bei Apotheker H. Molitor.

Sicherer Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen, edt. in Packeten à 20 fr. bei H. Molitor, Apotheker in Pettau.

Im Leben wie wieder

trifft sich die seltsam Gelegenheit, für

nut fl. 3.50

folgende preisvolle Waren-Sammlung zu erhalten.

15 Stück

fl. 3.50.

1 Prima Uhre - Memontoie, Taschen-Uhr, genau gehend, mit dreijähriger Garantie;

1 kleine Gold imit. Panzerkette;

2 Stück Gold imit. Ringerringe in neuerster Farben mit Smaragd;

2 Stück Manschettenknöpfe, Gold-Doublé guilloché mit Mechanik;

1 sehr hübsche Damen-Brachenkette;

3 Stück Brückenkette (Chemistette);

1 Patent-Uhrriegel-Armband;

1 hochfeine Grabattennabel;

1 Guiteral für die Anteruh;

1 Taschenspiegel in Etui;

1 Blaufennabel, Fagongold;

Und diese 15 preiswerten Schmuckgegenstände zusammen mit der Kaiser - Memontoie - Uhr kosten nur fl. 2.50.

Verkauf gegen Ratschahme nur durch

Alfred Fischer

Wien, I., Adlergasse 12. fl. für Nichtwagenbetrieb zu zahlen.

Laubsäge

Warenhaus
gold: Pelikan
VII. Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.



Spielkarten

Piquet, Tarock, Whist, bei
W. Blanke, Pettau.



Gegründet 1863.

Weitberühmt

sind die selberzeugten preisgekrönten Handharmonikas

von
JOH. N. TRIMMEL
in Wien,
VII./3, Kaiserstrasse 47.

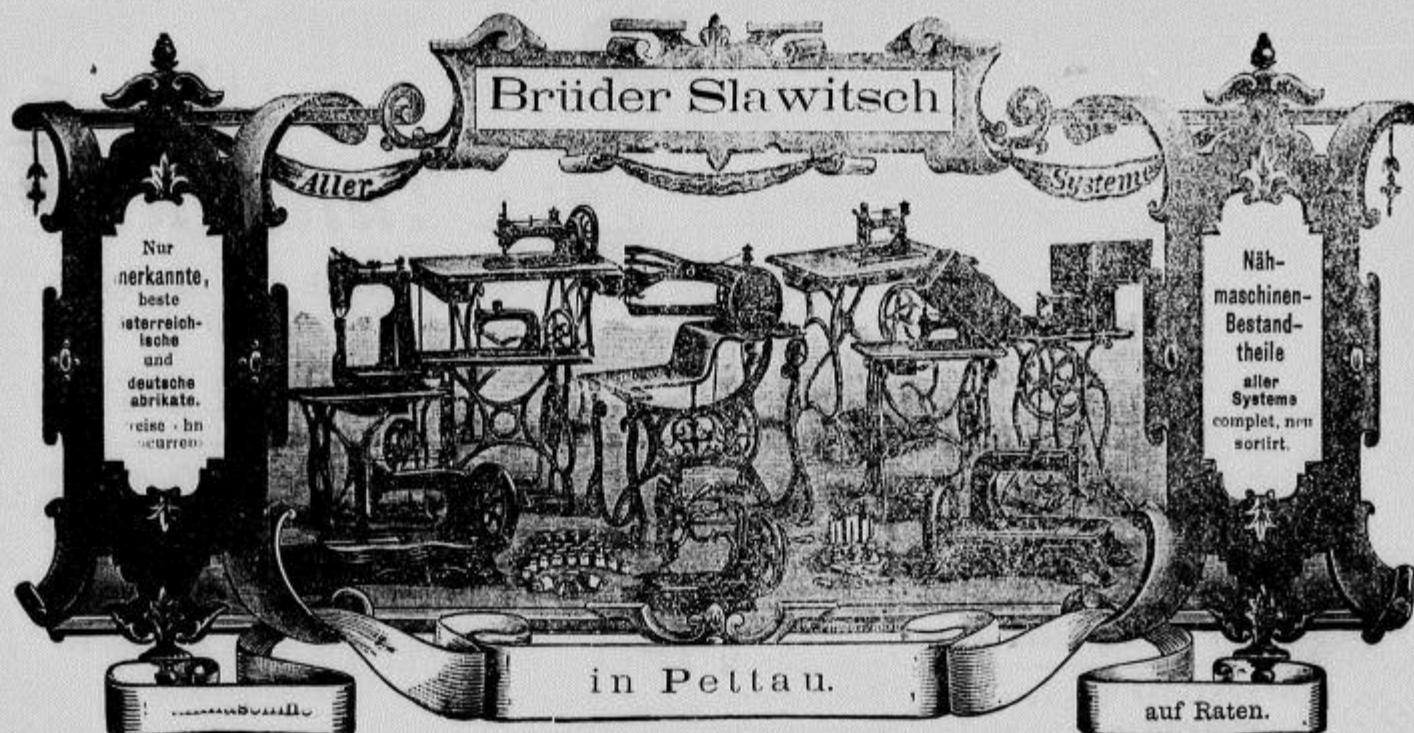
Großes Lager aller Musik-Instrumente
Violinen, Zithern, Flöten, Ocarinen, Mundharmonikas, Vogelwerke etc. etc.

Schweizer Stahl-Spielwerke
selbstspielend, unübertroffen im Ton.

Musik-Alben, Gitarren etc. etc.

Stifterbuch gratis und franco.





Singer Handmaschine	fl. 24.—
Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten	30.—
Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutt-Kasten und Luxusausstattung	40.—
Singer Medium, mit Verschlusskasten	42.—
Singer Medium, deutsches Fabrikat	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat	60.—
Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei	42.—

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

Verkaufsstelle und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fürbergasse.
Sämtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.



T. W. S.

Das Bad im Hause ist das einzige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgehen, aber man muss sich hierzu solider und praktisch erprobter Apparate bedienen und als solche können die

TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELN

- ruhig empfohlen werden, denn sie bieten alle Vorteile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Kinder-Bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen sind; die Möglichkeit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellenschlags nicht erst belont zu werden braucht; vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukel sind aber auch für jeden Haushalt die angenehmsten Bade-Apparate, denn 1. beanspruchen sie sehr wenig Raum — 2 Elmer genügen schon zu einem Wellenbad; 2. sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie spielend entleeren und transportieren; 3. nehmen sie in keinem Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukel sind von einer auverwüstlichen Dauerhaftigkeit, denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt und folgedessen sehr billig.

Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukel:

Nr. 0	1	2	3	4	5
Länge: 113	150	159	171	181	188 cm.

1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet: 12 24 26 28 30 32 Gulden

1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet: — 15 16 17 18 19

Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräthe- oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die

Erste Österreich-ungarische Blech- u. Lackirwarenfabrik

JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrirte Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Patentiert in fast allen Culturstaaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

Howe C für Schneider und Schuster	fl. 42.—
Beste deutsche Riugschiffchen für Familien	60.—
Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster	75.—
Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell	85.—
Fahrräder, Stöwers Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Aktion-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.	
Elegantes Tourenrad	fl. 150.—
Sehr elegantes Halbrennrad	170.—
Hochlegantes Halbrennrad	180.—

Fahr-Unterricht gratis.

empfiehlt sein gut sortirtes Lager an fertigen

A. F. Hickl, Pettau

Wiener Herren- und Knaben-Kleidern,
sowie Winter-Überziehern und besonders seine echten, wasserdichten Wettermäntel zu fl. 10.50.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von
Berta Volckmar

staatlich geprüfte Clavierlehrerin

Marburg, Herrengasse 54, Parterre

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager der neuesten Modelle in Mignon-, Stütz-, Salon- und Concert-Flügel, Pianinos u. Harmoniums aus den hervorragendsten Fabriken des In- und Auslandes.

Original-Fabrikpreise: neue Flügel von 250 fl. bis 1200 fl. Harmoniums europäischen und amerikan. Saugsystems von 60 fl. aufwärts.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Claviers. — Billigste Miete.

Allein-Vertretung für Marburg und Umgebung der Weltfirma

Friedrich Ehrbar,

k. u. k. Hof- u. Kammer-Claviersfabrikant in Wien, sowie der bestbekannten Harmonium-Fabrik von Rudolf Pajko & Co. in Königgrätz.

Nr. 5715.

Rundmachung.

Die Versteuerung der Hunde für das Jahr 1898 hat längstens bis 20. December 1897 zu erfolgen.

Hunde, welche nach Neujahr angetroffen werden, ohne daß dieselben versteuert worden sind, werden der Vertilgung zugeführt.

Stadtamt Pettau, am 2. December 1897.

Der Bürgermeister: **J. Ornig.**

Lithographierte Visitekarten

zu Neujahr lieferbar, wollen schon jetzt bestellt werden, da sonst für eine rechtzeitige Lieferung nicht Gewähr geleistet werden kann.

Neujahrsglückwunschkarten

für geschäftliche Zwecke,

Buchdruck-Visite-Karten

liefert sofort, sauber und nett ausgeführt, zu billigsten Preisen die Buchdruckerei

W. BLANKE in Pettau.

Gelegenheits-Kauf.

Vom 15. Dezember d. J. bis zum 6. Jänner 1898 findet in meinem Verkaufsgeschäfte, Kirchgasse Nr. 6, der Verkauf sämmtlicher

Gold- und Silberwaren

und des

Chinässiger-Lagers

mit einem Nachlaß von 20% von dem an jedem Gegenstand erföchtlichen Verkaufspreis statt.

Ich lade hiermit zur Besichtigung des gesamten Warenlagers höflichst ein und bitte, von dieser günstigen Gelegenheit zur Anschaffung gediegener Festgeschenke bei tief herabgesetzten Preisen ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Renarbeiten und alle Gattungen Reparaturen werden in meiner eigenen Werkstatt schnell und billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Josef Gspaltl,

Gold-, Silberarbeiter und Optiker in Pettau.

Weihnachtsbestellungen von jeder Art Schmuckgegenständen, welche sich nicht am Lager vorräthig befinden sollten, werden schon jetzt erbeten, um rechtzeitig jeden Auftrag gewissenhaft in Ausführung bringen zu können.

Preise äußerst billig wie nirgends anderwärts.

Unentbehrlich für Hausfrauen,

profitabel für Wäscherinnen

ist die

Patent-Glanzstärke

fix und fertig zum Gebrauche

gibt garantirt und anerkannt tadellos steife, elastische und glänzende Wäsche. Mit dem Inhalt einer Schachtel können in einer Stunde 6 Herrenhemden gebügelt werden.

Zu haben bei **J. Kasimir, Pettau** und **A. Gantschnigg, Marburg.**



BITTNER'S CONIFEREN SPRIT

fehle in keiner Kranken u. Kindersünde
er bringt Sauerstoff und belebt
wunderbar die Atemorgane.

Man nehme sich vor den vielen Nachahmungen u. Fälschungen in Acht
verlange stets mit der Schutzmarke von

Apotheker BITTNER Reichenau

1 Flasche 80 Kr. 6 Flaschen fl. 4 Nied.Oest.

Zerstäuber fl. 1.80

Garantiert reines

mit den höchsten Preisen
prämiirtes

Thomas-Phosphatmehl

aus den böhmischen und deutschen Thomaswerken ist das wirksamste u. billigste Phosphorsäure-Düngemittel.

Garantierter Gehalt von 15—17 Prozent citratlöslicher Phosphorsäure und 85—100 Prozent Feinmehl.

Für alle Bodenarten.

Zur Anreicherung phosphorsäureärmer Böden, für alle Getreidearten, Hack- und Obstfrüchte, Klee- und Luzernefelder, für Weingärten, Hopfen- und Gemüseculturen und ganz besonders zur Wiederdüngung vorzüglich geeignet.

Übertrefft mit Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate.

Etwas fehlendes Quantum an citratlöslicher Phosphorsäure wird rückvergütet. Preisankündigungen, Fachschriften und jede gewünschte Aufklärung stehen zu Diensten.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau

der

böhmisches Thomaswerke in Prag,

Mariengasse Nr. II.

Lager: Landwirtschaftlicher Verein, Pettau.

Weihnachten 1897.

Neueste literarische Erscheinungen passend als Fest-Geschenke.

Baumbach, bunte Blätter, Gelegenheitsgedichte, gebunden fl. 1.80

Dahn, Ebroin, Roman aus der Völkerwanderung, gebunden fl. 6.60

Ebers, Arachne, Roman, gebunden fl. 6.—

Eckstein, Adotja, Roman, gebunden fl. 3.90

Eschstruth, Spuk, Erzählungen, gebunden fl. 2.40

Ganghofer, Der laufende Berg, ein Hochlandsroman, gebd. 3.60

Heimburg, trotzige Herzen, Roman, gebunden fl. 2.40

Jensen, Luv und Lee fl. 5.40

Rosegger, mein Weltlieben oder wie es dem Waldbauernbuben bei den Stadtleuten ergiebt, mit dem Porträt des Verfassers, gebunden fl. 3.—

Rosegger, Waldjugend, Geschichten für

junge Leute von 15 bis 20 Jahren. Mit zahlreichen Text-Illustrationen und zehn Vollbildern von Alfred Mailick. (Staackmann) fl. 2.60

Die in "Waldjugend" gesammelten Erzählungen sind ausgewählt, vorsprünglich in Hinblick auf die Jugend, die sich jung fühlt, die Empfindung hat und sich erfreuen kann an all dem Herzerhebenden und Erfrischenden des steirischen Poeten.

Spielhagen, Faustulus, Roman fl. 2.40

Torresani, steierische Schlösser, spannende

Schilderung aus den Kreisen des österreichischen Landadels fl. 5.40

Willbrandt, schleichendes Gift, Roman fl. 2.40

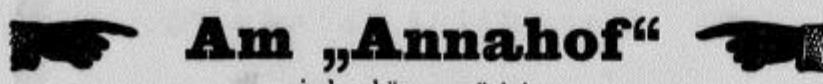
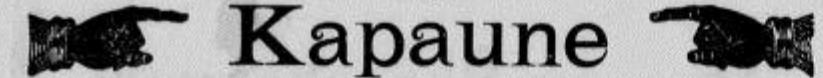
Klopfer, Unser Kaiser, Ein Gedenkbuch der 50-jährigen Regierung Kaiser Franz Josef I. Mit 400 Abbildungen, darunter 25 Porträts unseres Kaisers, gebunden fl. 10.—

Vorrätig

in der Buchhandlung

W. Blanke in Pettau.

Nicht Vorrätig wird umgehend besorgt.

Am „Annahof“ 
 sind schön gemästete
Kapaune 
 jederzeit zu verkaufen.
Glatz.

Victor Schulfink, Pettau,

empfiehlt frisch eingelangte

Käsesorten: Imperial, franz., Imperial, garnirt, Ementhaler, Roquefort, Kornberger, Gorgonzoler, ferner

engl. Senfmehl, französischen und Kremser-Senf.

Aalfisch, Caviar, russisch und Eric, marinirte Sprotten, Russen, inländ. und franz. Sardinen, Seeforellen, Fleischconserven, Liebig's Fleisch-Extract etc.

In feinen Canditen u. Chocoladewaaren habe reiche Auswahl.

Sultan-Rosinen, Kranz-, Puglieser- und Sultan-Feigen, Berber- und Alexandriner-Datteln, Pistazien, Malaga-Trauben, Pinienkerne, Molfetta- und Krachmandeln etc.

Weihnachtskerzen und Millytafelkerzen.

Weiters mache aufmerksam auf mein wohlsortirtes Lager in allen Kaffeesorten, Reis, Gewürzen, Ölen, Rum, Thee, Chocoladen Suchard, Cacao etc.

Passend für

Weihnachts- u. Neujahrsgeschenke.

Kleinloschegg's Champagner.

Spanische Weine von der berühmten Bodega-Company. Ruster, verschiedene Dessert- und Tischweine.

Französischen und ungarischen Cognac.

Jamaica- und Cuba-Rum.

Karawanen- und andere feine Thee's.

Liqueure: Marascino, Altvater, Vanille, Indiabitter, Getreide-Kümmel, Klostergeist, alten, echten Slivovitz.

Sardinen, Hummer, Thunfisch, Ostsee-Delicatesshäringe in verschiedenen Saucen, Caviar. **Marinirte Fische.**

Ementhaler, Gorgonzola, Roquefort, Eidamer echt franz., Camernberger, Imperial, Neufchateler, Strachino, Bierküse, Fromage de Brie, Parmesanküse, Liptauer.

Südfrüchte: Datteln, Malagatrauben, Krach- und Koch-Mandeln, Haselnüsse, Nüsse, Marroni, Pistazien, Pignoli, Rosinen, Limonien, Orangen, Mandarinen, Carfiol.

Pragerschinken, Ungar-, Veroneser-, Mortadella-Salami, **echte Wienerneustädter Frankfurter**, **echte Kralnerwürste**, sowie andere Sorten Würste zu kaltem Aufschliff.

Feine Canditen und Chocolade für Christbaum-Aufputz.

Frische Seefische,

sowie sämtliche Spezereiwaaren und Delicatessen zu den billigsten Tagespreisen zu bekommen bei

Brüder Mauretter,
Pettau, Florianiplatz.

Veredelte amerikanische Reben

der Sorten Welschriesling, Mosler, Ranfol weiss, Traminer, Portugieser roth, Portugieser blau u. St. Laurent verkauft **A. Ogorelec**, Oberlehrer zu St. Barbara in der Kolos.

V. Schulfink, Pettau

empfiehlt

Feinst Aalfisch.

russischen Caviar,

Eric-Caviar,

Lachs in Dosen,

Hummer in Dosen,

Inländer - Sardinen,

Französische Sardinen,

Russen, grosse Fische,

Feinste Sardellen,

See-Forellen,

Fleisch-Conserven,

Liebigs Fleischextract,

Liebig's Fleisch-Pepton

u. s. w.

Grosse Auswahl feinster Canditen soeben angelangt.

Passende Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke!

Grösste Auswahl aller Gattungen
Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren
zu billigsten Preisen.

C. Ackermann, Pettau

Uhrmacher,  Stadttheater-Gebäude. 

Platen, Die neue Heilmethode

ist das reichhaltigste, vollkommenste, billigste, gediegenste, von vielen medizinischen Autoren bestens empfohlene

Lehrbuch des gesamten Naturheilverfahrens

der Wasserkur — der Diätfür — der Kneippkur — der Lubkneifür — der Quästlichfür — der Massage — der Heilgymnastik — des Heil- oder Lebenemagnetismus — des Hypnotismus — der Elektricität — der Homöopathie — der Elektrohomöopathie — der Wollkur — der Pflanzenhärtetur Glünides — des Baunscheidtismus (der erganthischen Heilmethode) usw.

Ottos-Format und Groß-Leykonsform. Mit vielen Tafelnillustrationen und bunten Tafeln. Gratisbeilage: Ein zerlegbares anatomisches Modell des menschlichen Körpers in Buntdruck.

Das unübertrefflichste Nachschlagebuch bei allen Krankheiten.

Platen, Die neue Heilmethode

bringt Kurvorschriften für jede nur erdenkliche Krankheit — Epidemische Krankheiten (Cholera, Typhus, Influenza usw.), Infektionskrankheiten (Diphtheritis, Keuchhusten, Masern, Scharlach usw.), Frauen- und Kinderkrankheiten, Schwangerschaftsbeschwerden, Wochenbettkrankungen, Geheime Leiden usw. werden ganz besonders eingehend besprochen.

Preis des Werkes in farbigem Festsband oder altdeutschem Einband Mark 10.—

" " " " Halbfanzband 12.—

" " " " Salonband mit Goldschnitt 12.—

" " " " Prachtband mit Goldschnitt 15.—

Zu beziehen durch W. Blanke, Pettau, oder durch Deutcher Reichsverlag A. Krause,

Leipzig, Gutenbergstraße 2.

Beste und billigste Bezugssquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden sofort, gegen Nachr. (jedes beliebige Quantum)

Gute neue Bettfedern vor. Bd. 1 m. 60 Pfz., 80 Pfz.

1 m., 1 m. 25 Pfz. und 1 m. 40 Pfz.; Feine prima

Halbdauinen 1 m. 60 Pfz. und 1 m. 80 Pfz.; Polar-

federn; halbwoll 2 m., weiß 2 m. 30 Pfz. und 2 m.

50 Pfz.; Silberweiße Bettfedern 3 m. 3 m. 50 Pfz.,

4 m., 5 m.; ferner Echt chinesische Ganzdaunen

(sehr flauschig) 2 m. 50 Pfz. und 3 m.; echt nordische

Polar daunen nur 4 m., 5 m. Verpackung zum Kosten-

preise. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 5% Rabatt

Nichtgefallenes bereitwillig zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.



Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Der rote Dolman.

Aus dem Französischen von M. Walter.
(Schluß)

Du wirst mich vielleicht fragen, zu welchem Ende dies alles führen soll? Zu gar keinem! Ich bin noch nicht so gefunken, so allen Ehrgefühles bar, daß ich Deine Reinheit auch nur mit dem leisensten, niedrigen Wunsche bestrecken würde. Für mich bist Du eine Heilige, eine Madonna! Ich möchte vor Dir knieen, wie vor einer Gottheit in ewiger Anerkennung. Und nun plötzlich kündigst Du uns an, daß Du uns verlassen, eine lange Reise unternehmen willst. Das brachte mich um meine Besinnung; und wenn ich Dir jetzt nicht hätte alles sagen können, bei Gott, in einer Stunde wäre ich nicht mehr am Leben gewesen. So höre mich nun, Irma! geh' nicht fort, überlasse mich nicht dem Elend! Ich werde alles thun, was Du willst — ich werde versuchen, besonnen und vernünftig zu sein — nur bleibe! Die Trennung wäre härter als der Tod!"

Er hielt inne. Mit atemloser Spannung hing sein Blick an meinen Lippen. Was würde ich antworten?

Ich zögerte nicht lange, obgleich es mir schwer wurde, meine Erregung zu beherrschen. „Max, die Leidenschaft verbündet Sie! Wenn Sie ruhig überlegen würden, mühten Sie sich, daß es eine Sünde ist, so zu der Schwester Ihrer Gattin zu reden! Denken Sie an Ihr treues, liebendes Weib, an Ihr süßes, unschuldiges Kind, an all das Glück, das der Himmel Ihnen in diesen teuren Beisen schenkt und dann sagen Sie mir offen: ist es recht, ist es eines Ehrenmannes würdig, an eine andere Frau zu denken, den Tempel seines Hauses durch eine solche Leidenschaft zu entweihen?"

Max senkte schweigend das Haupt.

„Sie bitten mich," fuhr ich erregt fort, „hier zu bleiben in Ihrer Nähe. Begreifen Sie nicht, daß Sie damit das Leben Ihrer Gattin zerstören, daß Sie Ihrem unschuldigen Kinde einen unauslöschlichen Schimpf anthun. Sie wollen, daß ich bei Ihnen bleibe? Nein, das darf, das kann nicht sein! Meine Pflicht, meine Ehre verbietet es mir und ich werde gehen — was auch daraus entstehen mag!"

Während meiner Rede war Max in fiebiger Aufregung im Zimmer hin und her gegangen. Jetzt blieb er plötzlich vor mir stehen. „Was sagst Du?" rief er. „Trotz meiner Bitten, meiner Verzweiflung, wolltest Du fort?"

„Ja, ich muß!"

„O, Du hast kein Herz, Du hast mich nie geliebt!"

„Ich?"

„Ja, Du? Hättest Du nur die geringste Neigung für Deinen Verlobten gehabt, so würdest Du einen Mann nicht zum Neuzersten treiben, der um Deinetwillen selbst eines Verbrechens fähig wäre!"

Eines Verbrechens? Mich überlief ein kalter Schauer. Ich sah plötzlich, wie in einer Vision, den blutüberströmten Körper meines Gatten vor mir und unabsehbar drängte sich mir der Verdacht gegen Max wieder auf. Einer raschen Eingebung folgend, sah ich ihm scharf ins Gesicht. „Eines Verbrechens fähig?" rief ich mit erhobener Stimme. „Gestehen Sie mir's ein, daß Sie es begangen, daß Sie — Sie Sebastians Mörder sind?"

Max wurde bei dieser jähnen Anklage so blaß, daß man ihn hätte für einen Toten halten können, wären nicht seine weitglühenden Augen gewesen. Er wollte sprechen, aber die Zunge klebte ihm am Gaumen; der Schaum stand ihm vor dem Mund und ein konvulsivisches Zittern ging durch seinen Körper. Es dauerte eine Weile, bis er wieder der Sprache mächtig war, dann aber stieß er in schrankenlosem Zorn hervor: „Ich bin ein Mörd-

er? Wer hat das gesagt? Wer wagt meinen Namen so zu beschimpfen? Wer? O, ich errate es! Das kommt von meiner Frau! Das elende Weib wollte sich rächen, weil ich sie vernachlässigte! Jetzt erkläre ich mir Deine Hartherzigkeit gegen mich! Nicht wahr, Olga hat es Dir gesagt?"

„Max, Sie sind von Sinnen. Ich schwöre Ihnen —"

„Nein, sie ist es, ich sehe es klar, ich verstehe! Fluch ihr! Mich, ihren Gatten, eines solchen Verbrechens anzuladen!"

Er wandte sich zur Thüre; ich wollte ihn zurückhalten, ihn aufklären, aber er hörte nicht auf mich. Aus dem Zimmer stürzend lief er in finstler Wut nach dem Salon des Erdgeschosses, wo Olga sich allein mit ihrem Kinde befand, angstvoll meine Rückkehr erwartend.

Ich folgte ihm so rasch ich konnte, aber er schlug die Thüre vor mir zu und verriegelte sie. Dann wandte er sich mit donnernder Stimme an meine Schwester. „Eh, Madame, ich gratuliere! Sie verstehen ja schöne Dinge zu erzählen!"

„Mein lieber Max, was hast Du?" fragte Olga erschreckt. „Was meinst Du damit?"

„Dein lieber Max!" erwiderte er in schneidendem Ton. „Ja wohl, Dein lieber Max! Wie hübsch das klingt für einen, den man als Verbrecher, als Mörder bezeichnet!"

„Was soll das bedeuten?" stammelte die arme Frau verwirrt.

„Das bedeutet, daß Du eine Schlange bist, eine Lügnerin, eine Nichtswürdige. Das bedeutet, daß ich mich verschütt fühle, an Dir zu werden, dessen Du mich gegen andere anklagst — zum Mörder!"

„Max, das ist nicht wahr! Um Gottes willen, halten Sie ein, es ist nicht wahr!" rief ich durch die Thür, aber er achtete nicht auf meine Worte. In diesem Augenblick begann die kleine Wanda bitterlich zu weinen. Angstlich die Händchen gegen den Vater ausstreckend, rief sie bittend: „Papa, sei doch nicht so böse gegen die arme Mama!" — Dabei kam sie auf ihn zu, er jedoch, in einem jener Wutanfälle, wie sie nur bei den Männern slavischer Rasse vorkommen kann, schleuderte das Kind mit einem Fuhrtritt bis an das andere Ende des Zimmers. Nun aber sprang Olga wie eine verwundete Löwin empor, um der Kleinen zu Hilfe zu eilen. Unglücklicherweise mußte sie an ihrem Gatten vorüber. Er versperrte ihr den Weg und stieß sie heftig zurück. „Fort, elende Verleumderin!" brüllte er. „Röhre das Kind nicht an! Du wirst ihm nur Deine Gemeinheiten beibringen!"

Aber Olga ließ sich nicht abschrecken. Sie versuchte nun hinter dem Ofenschirm am Kamin vorbei durchzuschlüpfen. Max erriet ihre Absicht; er machte eine ungeheure Bewegung, sie aufzuhalten und stieß dabei unverkehrt so heftig gegen den Schirm, daß der selbe umstürzte, die junge Frau mit zu Boden reißend. Im Fallen schlug sie mit der Stirn gegen die scharfe Marmorkante, des Kamins. Ich hörte einen dumpfen Aufschrei — dann nichts mehr als das unterdrückte Schluchzen des Kindes, das sich hinter einen Sessel geflüchtet hatte.

Einige Sekunden herrschte tiefe Stille. Ich war so von Schrecken gelähmt, daß ich weder ein Glied zu rühren, noch einen Laut von mir zu geben vermochte. Plötzlich wurde die Thüre aufgestoßen. Max stand mit verstörter Miene, einem Geiste ähnlich, vor mir. „Ich habe meine Frau getötet," stieß er röchelnd hervor. „Jetzt bin ich wirklich ein Mörder!"

Mit einem Weheruf stürzte ich an ihm vorüber in den Salon: Ich warf mich neben meiner armen Schwester nieder und erhob ihren Kopf. Das Gesicht war marmorbleich, die Augen geschlossen, das Herz schlug nicht mehr, Olga war tot.

Ein wildes Hohngelächter vom Fenster her unterbrach die Stille. Ich erhob den Blick und gewahrte das grinsende, greulisch ver-

gernte Gesicht eines Weibes, das von draußen hereinschaute. Trog meiner Bestürzung und Aufregung erkannte ich die Gestalt. Es war Babuscha, meine frühere Wärterin.

Mit satanischer Wollust — so müssen Schänen aussehen, wenn sie Blut trinken — betrachtete sie das schauerliche Drama vor ihren Augen und mit kreischender Stimme, die mir durch Mark und Bein schnitt, rief sie uns zu: „Nun, ihr da, meint ihr nicht auch, daß ein slavisches Weib sich zu rächen versteht, wenn man ihm seinen Geliebten tötet? Irma, Max, kommt ihr euch meiner Drohung, damals in Verona? Ich sagte, daß ich euch mit unauslöschlichen Haß verfolgen würde, wenn man Carlo erschöffe. Nun wohl, habe ich mein Wort gehalten? Wer tötete Deinen Vater, Irma, und verwundete Deinen Verlobten? Ich! Wer beredete Olga, die Erscheinung zu beschwören? Wer hat so geickt diese nächtliche Zusammenkunft herbeigeführt, aus der eine Liebe und eine unglückliche Ehe entstehen mußte? Wieder ich! — Wer tötete den Grafen Blatiska und schob ihm ein Stück roten Stoffes, heimlich vom Dolman des Hauptmanns abgeschnitten, zwischen die Zähne? Ich und immer wieder ich! Wenn man eine Zigeunerbande beherricht, ist es so leicht in die Häuser einzudringen, sich mit den Hotel- oder Hausdienern ins Einvernehmen zu setzen! Seit mehreren Tagen lauere ich schon in der Nähe, um die Wirkung von Getränken zu beobachten, die man Herrn von Hahn an gewissen Abenden vorgesetzt hat. Der Erfolg hat meine Erwartungen übertroffen! Ihr geltet jetzt beide als Mischuldige desselben Verbrechens und werdet beide verurteilt werden. Mein Haß ist befriedigt! Lebt wohl, Kinder! Ich fahre in meine Wälder zurück! Carlo — Du bist gerächt!“

Mit einem wilden Aufschrei verschwand sie. Max, der gleich mir völlig bestürzt, wie zu Stein erstarrt, dagestanden hatte, machte eine Bewegung, als wolle er dem verruchten Weibe nachstürzen, doch ich hielt ihn zurück. „Vergebene Mühe!“ sagte ich seufzend. „Die Elende wird doch entkommen, denn Sie kennt hier alle Schlupfwinkel. Das ist auch jetzt nicht die Hauptache. Bedenken Sie das furchtbare Unglück, das uns getroffen! Unschuldig an verdächtigte, haben Sie in anderen, noch viel schrecklicheres begangen!“

„Großer Gott!“ stöhnte er auf, „ich werde verrückt. Sage mir, daß es nicht wahr ist, daß ich nur geträumt habe!“

„Es ist kein Traum — es ist Wahrheit! Aber Sie müssen sich zu fassen suchen, denn es bedarf jetzt Ihrer ganzen Selbstbeherrschung, Ihrer ganzen Energie!“

„Energie? Für was? Meine Sinne verwirren sich — ich muß sterben!“

„Nein, Sie müssen für Ihr Kind leben, die Ehre Ihrer Tochter rein erhalten.“

„Ich verstehe nicht — —“

„Schwören Sie mir bei dem Haupte Ihrer Gattin, meinen Worten nicht zu widersprechen, wenn ich die Leute herbeirufe!“

„Weshalb?“

„Es hat keinen Zweck, Ihnen Gründe anzugeben. Schwören Sie! Die Zeit drängt!“

„Wohlan, ich schwör! Aber, bei allen Heiligen, was beabsichtigst Du?“

„Ich will es Ihnen sagen, Max; doch zuvor hören Sie mich an. Ich werde mich nochmals für Olga opfern und auch für Ihr

Kind, für Wanda, auf deren Namen kein Flecken ruhen darf. Wenn Sie sich aber jemals hinreichen ließen, dem Bericht, den ich machen werde, zu widersprechen, oder die Wahrheit zu enthüllen, so, das schwörte ich Ihnen, werde ich mich laut als Ihre Mischuldige bekennen und so viele Beweise gegen mich aufbringen, daß man mich schuldig finden muß. Ihr Meineid würde dann nutzlos zwei statt eines Opfers ins Verderben reißen. Haben Sie mich verstanden?“

„Ja — ich glaube —“

„Und nun ein letztes Wort! Max, Du sagtest vorhin, daß ich Dich niemals wahr geliebt! Nun wohl, sieh' her und urteile! Babuscha hat ihre Nachte gehabt — ich werde jetzt die meinige über. Und das wird meine einzige Antwort sein auf Deine Worte!“

Ich beugte mich über meine tote Schwester, drückte einen Kuß auf ihre Stirn und führte dann das noch immer zitternde Kind, das scheu in einem Winkel lauerte, mit beruhigenden Worten zur Thüre. „Geh' zu Deiner Bonne, Wanda, die Mama ist krank!“

Gehorsam entfernte sich die Kleine und ich wandte mich nochmals zu Max: „Du wirst zu ihr nie mehr von mir sprechen,“ sagte ich mit thränerstickter Stimme, „Kinder vergessen leicht!“

Max nickte stumm; er schien völlig gelähmt zu sein, unfähig zu denken oder zu sprechen.

Es war nun höchste Zeit, zu handeln. Ich riß heftig an der Klingel, um die Dienerschaft zu alarmieren. Alle befanden sich im Garten, die Zigeuner spielen zu hören. Das erklärt auch, warum niemand die Szene im Salon wahrgenommen. Auf meinen Lärm eilten die Leute erschrockt herbei. Als die ersten an der Schwelle erschienen, richtete ich mich hoch auf, und mit der Hand auf Olga deutend, rief ich ihnen mit gellender Stimme zu: „Man hole die Polizei! Diese Frau war meine Nebenbuhlerin! Sie stand mir im Wege — ich habe sie getötet!“

Und Max murmelte wie ein Träumender halblaut vor sich hin: „Es ist wahr — sie hat sie getötet!“

Epilog.

Das grauße Drama in unserer Familie endigte mit meiner Verurteilung. Max hielt seinen Schwur; er blieb stumm, als ich alle Schuß auf mich nahm. Raum aber hatten

sich die Kerkermauern für immer hinter mir geschlossen, so trieb es ihn fort; er entfloß in ferne Länder, sein Kind den Großeltern überließend.

Ich hatte mit dem Leben abgeschlossen, einem Leben, das mir nur Dornen auf den Weg gebracht,

das mir die einzige Rose, die ich je gehalten, entblättert aus der Hand geschlagen. Für mich gab es keine Hoffnung, keinen Lichtstrahl mehr — ich war eine lebendig Begrabene. —

Und doch — das Schicksal hat Erbarmen mit mir gehabt. Ich werde frei sein — frei. Vor drei Tagen hat man es mir angekündigt. Ich habe einen Brief meines Stiefvaters, worin er mir schreibt, Max, der sich an den Kämpfen in der Herzegowina beteiligt und tödlich verwundet worden war, habe ihn, den Sohn zu sich rufen lassen und vor Zeugen bekannt, daß er der Sohn seiner Frau gewesen.

Und nun werden sich die Kerkermauern vor mir öffnen, ich werde die köstliche Gottesluft einatmen und meine Eltern werden leben! Ihm aber, dem allein mein Herz gehört, ihm will ich auch ferner weihen — in seinem Kinde.

Berlins Stolz.

Klinglinglingling . . . ein eigenständlich schärfer, aber doch königlicher Alang der Glocke, das gleichmäßige, eindringliche, in Tempo anschwellende Rollen dahergärender Wagen . . . alles sich plötzlich aus dem unmelodischen Straßenlärm los und erregt unmerklichkeit, so oft wir es auch schon gehört haben mögen. Unser



Knecht Ruprecht.



Verbrennungsversuch eines imprägierten Hauses. (Mit Text.)

schneller; suchend spähen die Blicke vorauf, die Straße ab, die Straße auf; sie ruhen erwartungsvoll auf jedem Straßenpunkt ... wo ist sie? Denn aus den tausend Geräuschen des Großstadtgetriebes erkennen wir mit unfehlbarer Sicherheit unsere Feuerwehr! Nicht das Geläut der Pferdebahn, nicht der Fahrwerte schrilles Glockenzeichen, noch sonst ein Glockensignal mag den Berliner zu lächeln! Nichtig, da jagen sie um die Ecke, die Wagen mit ihrer gefälligen Ruffierung! Die flinken, leidigen und wohlgenährten Rossen sind Gegenstand der Bewunderung für Kenner und Laien. Stumm, ernst liegen die meist reich schmückten Männer auf ihrem Gefährt, in eigenartiger Uniform, die Schutzhelme auf dem Kopf, jeder an seiner Stelle, bereit, im gegebenen Moment den ihm erteilten Befehl sofort auszuführen.

Hui! wie sie den Straßendamm entlang laufen, durch ein starkes Klingen, namentlich vor den Straßenenden, ihr Rufen ankündigend. — Zwischen und anderes leichtes Fahrwerk macht Halt, um die wilde Haad überzubremsen zu lassen; auch Pferdebahnen machen keine Aufnahme, sobald auch nur eine Möglichkeit vorhanden ist, den Zug aufzuhalten oder gar mit ihm in Kollision zu kommen. Schwerere Fahrzeuge suchen schlimmst die äußerste Rechte des Fahrdamms auf. Kann man in Berlin sonst auch nicht über allzugrobes Entgegenkommen von Seiten der Bevölkerung des Autobus und der U-Bahn klagen und hat man auch sonst mit polizeilichen Vorschriften und Absperrungsmauern nicht viel im Sinne, — die Feuerwehr ist für jeden Berliner eine Art höheres Wesen, dem er willig sich unterordnet. — Der gleichmäßige Mensch bleibt stehen, und der Eilige wendet doch wenigstens den Kopf, er, der sonst nichts mehr imponiert. Ein stolzer, fast zärtlicher Blick leuchtet auf — es ist ja „unsere“ Feuerwehr! Der Berliner ist „seine“ Feuerwehr immer gern, aber eine grobe Sehnschwärzigkeit, die niemand so leicht widerstehen kann, ist ihm die Feuerwehr bei Nacht, eindringlicher als am Tage trifft ihr Nasseln und Läuten dann unser vor. Schon von weitem leuchtet das flackernde, blutige Not der Beleuchtung. Eine Linie von qualmenden Flämmchen, entstanden durch die an den Fackeln abgebrochene brennende Masse, bezeichnet den Weg des Feuers auf dem Straßenvorflaster. Seltsam verzerrte Schatten schaffen Licht in den niedrig gelegenen Wohnungen und lockt die Leute an. Es ist kein Schrecken, keine Beunruhigung, die die Bewohner erregt, mag die Brandstelle auch noch so nahe sein, — nichts davon, man will seine Feuerwehr sehen, sich an dem aufregenden Aufzug, an dieser Präludie, an dieser Geschwindigkeit freuen, mit der das alles arbeitet. Von Furcht und Bangen keine Spur! Ein fast kindliches, unbedeutliches Vertrauen hat der Berliner zu „seiner“ Feuerwehr, und die verdient es auch im reichsten Maße. —

So liegt der Tag in ausichtlosem Kampfe mit der hereinbrechenden Nacht. Unge schwächt umtobt uns noch Straßenlärm. Da, da kaum vernembar, aber in wenigen Sekunden näher, immer näher kommt das bekannte Geräusch. An uns vorüber jagt der Zug — etliche Feuerwagen, zwei Handdruckspritzen, ein anderer Wagen mit allerlei Hilfsmitteln. Rasselnd, klingend hastet er die Straßen entlang. Mutig, würden sie, um was es sich handelt, greifen die leichtgeschärften Pferde. Ist Gefahr im Anzuge? Wir befinden uns im Norden der Stadt. Hier Kinder und halbwüchsiger Burschen zieht in angestrengtestem Lauf dem Zuge auf beiden Seiten des Fahrdamms das Weite. Alarmierende Feuerzufuhr ist im Laufe der Jahre gänzlich abge-

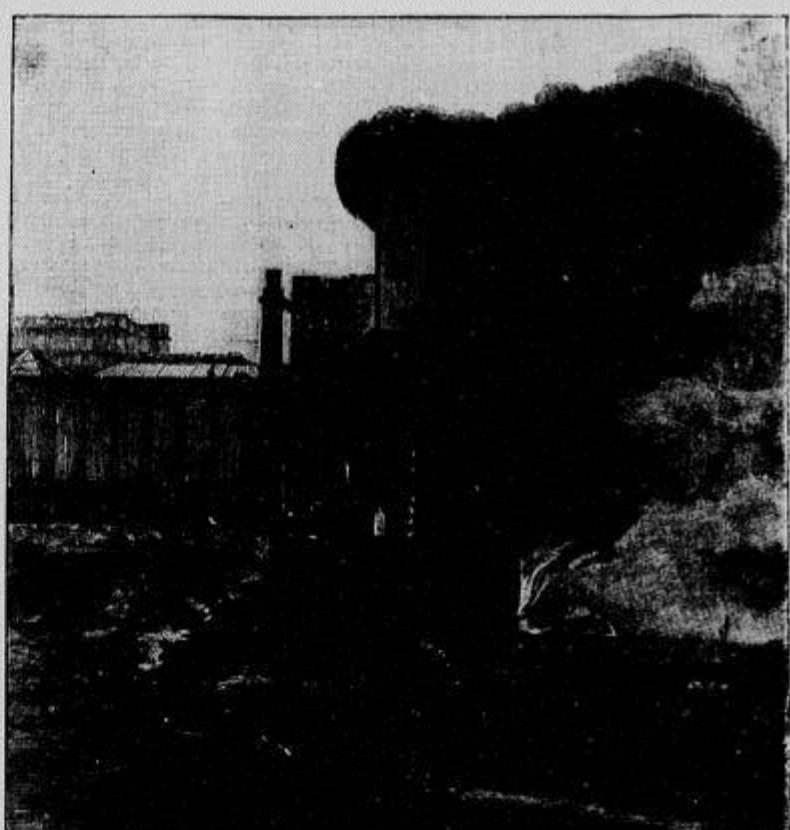
kommen. — Nicht weit haben wir zu gehen. Vor einem großen Hause, fast von den Dimensionen einer Regimentskaserne, macht der Zug Halt. In demselben Augenblick ist auch eine Schutzmannskolonne eingetroffen, die sofort den Haupteingang und den Bürgersteig vor der Brandstätte vom Publikum säubert. Im Nu hat sich unmittelbar hinter den Schutzmannsposten und auf der gegenüberliegenden Straßenseite eine dichte Mauer von Menschen aller Art gebildet, die zusehends an Stärke zunimmt. — Ein scharfer Pfiff ertönt. Mit unglaublicher Geschwindigkeit springt die Mannschaft von dem Wagen; momentan entsteht ein buntes Durcheinander, aber nur momentan. Gleich darauf herrscht die exaltierte Ordnung in dem Bilde. Die Bedienungsmannschaften stehen, des Befehls gewärtig, an ihren Geräten, in strammen Reihen ist das Löschpersonal aufmarschiert. Der Führer begiebt sich mit weniger Begleitung in das Haus, zu relognieren und darnach den Angriffsplan zu entwerfen.

Aus einem geöffneten Fenster der dritten Etage wälzt sich gelblicher Qualm. Hin und wieder leuchtet ein halb erstickter, jüngelnder Feuerschein auf die immer finsterer werdende Straße herab. Vielleicht ein Gardinenbrand, der sich den Möbeln mitgeteilt hat; am Ende die alte Geschichte von der unvorstellbaren Handhabung der Petroleumlampe! Die Männer lehnen von ihrer Ausschan zurück. Die einzelnen Zugleiter versammeln sich um den Führer. Befehle werden gegeben, die Signalpfeile ertönen; Leben kommt in die starre Ordnung. Etliche Mannschaften sind an der Arbeit, andere eilen in das Haus, während noch andere, gleichsam die Reieren, in abwartender Stellung verharren. Mit gespanntester Aufmerksamkeit versucht das Publikum jede Bewegung der Feuerwehr. In dem Brandhause selbst scheint nicht die geringste Unruhe zu herrschen. Die meisten Fenster bewahren ihre bisherige „Verschlossenheit“, indes aus anderen die Bewohner in größter Gemütsruhe, recht behaglich, wie von einem reservierten Platz aus, das Getriebe drunter beobachten. Sogar in unmittelbarer Nähe des qualmenden Fensters, daneben, darunter, darüber, schaut man mehr neugierig, erwartungsvoll als angstlich auf die dicke Rauchwolken. „Da dreiber kennte man so scheue noch 'nen Schinken reichern!“ bemerkt die Gemüsefrau aus dem Keller, die auf die Straße getreten ist, um „woch wat zu sehn.“

Der Rauch dort oben verliert seine gelbe Farbe: er vermischte sich schon sehr stark mit Wasserdämpfen. Die Leute sind an der Arbeit. Zwei Feuerwehrmänner erscheinen am Fenster, sie werden von den Zuschauern mit lautem Hurra begrüßt. Sie rufen etwas herunter. Auf einen Wink des Führers drängen die Schuhleute das Publikum noch weiter zurück. Der Zweck dieser Mahngel zeigt sich bald. Verkohlte, noch glimmende Gegenstände, Bretter, Möbelstücke, Papier, Lappen, Thürrahmen werden aus dem Fenster aufs Pflaster geworfen, jeder Wurf von der lieben Straßenjugend mit vielstimmigem Hallo begleitet. Schwächer und schwächer werden oben die Rauchwolken. E über ertönt ein Pfiff: blitzschnell haben die Reservemannschaften ihre Wagen liegen und rasseln, klingend jagt ein Teil der Gefährte davon. ... die Gegenwart ist nunmäßig geworden.

Nicht lange darnach lassen auch die übrigen die Brandstätte. — Ein Junge tritt aus dem Hause heraus und fordert von der Grünkämmfrau, die vor ihrer Kellerthür steht und mit dem Schuhmann schwatzt, „eine frohe Weise.“ „Junge, det Feier war woll bei eich?“ forscht die Höferin.

„Natürlich,“ erwidert der Kleine mit einem stolzen Blick. „Eine frohe Weise soll ich holen für Vatert zum Feischen.“



Nichtimprägiertes Haus. (Mit Text.)

Aber damit hat's gute Weise. So leichten Kaufes läßt man ihn nicht ziehen. Nicht früher bekommt er seine "Doppelte," als bis er haarslein alles erzählt hat, wie die Sache sich zugetragen.

"Habt ihr denn keine Angst gehabt?" fragt der Inhaber des benachbarten Barbierkellers.

"Zuerscht woll," lautete die prompte Antwort; "aber als die Feuerwehr da war, denn nich mehr."

Ja, die Feuerwehr! Das ist ja ein Stück Berliner Vorstellung. Gleichviel, ob es sich um Feuers- oder Wasserdnot handelt, ob ein Rohr geplatzt oder ein Baugelst zusammengebrochen ist — wenn nichts hilft — die Feuerwehr hilft sicher. Sie ist das Berliner "Mädchen für alles". Dafür ist der Reichshauptstädter aber auch stolz auf sie, und vor nichts empfindet er mehr Hochachtung, als vor seiner Feuerwehr.

Mag Wundtke.



Eine Versuchsprüfung mit dem Hause der Zukunft. Im August d. J. wohne ich einer zu Gotha veranstalteten Versuchsprüfung, der ersten auf dem Kontinent, bei, die in Gegenwart des Herzogs mit zwei Holzhäusern, einem feuersichern und einem feuersicheren, vorgenommen wurde. Beide Häuser, die gleiche Dimensionen und gleichen Anstrich hatten und von gleichen Hölzern aufgebaut worden waren, wurden gleichzeitig den gewaltsamsten, durch Petroleumtrübung verstärkten Feuerzügen ausgesetzt, und das Ergebnis war, daß das Haus der Zukunft — so kann man ja das feuersichere wohl nennen — inmitten des Flammenmeers unversehrt blieb, während das andere (noch mit einem sog. feuerfesten Anstrich versehene, der das leichte Feuerfangen verbünderte) vollständig von den Flammen verzehrt wurde und in Schutt und Trümmer sank. Dabei war die Innentemperatur des feuersicheren Hauses wohl geblieben, und die darin aufbewahrten Papiere zeigten sich unverändert. Wohl nur wenige von den zahlreich zur Versuchsprüfung eingeladenen und erschienenen dürften beim Anschauen der interessanten Vorführung daran gebacht haben, daß bereits seit 1800 Jahren absolut weiterfestes und zugleich feuersicheres Holz existiert, und daß man das Produkt seiner Auffindung in die Tafel der Geschichte eingetragen hat. Vor ungefähr vierzig Jahren wurde nämlich bei den bereits von den alten Römern betriebenen Kupfergruben von Riotinto im südlichen Spanien eine Kupferplatte gefunden, die eine dem römischen Kaiser Nerva (gest. 98 n. Chr.) gewidmete Inschrift enthielt, die vor allem Auskunft über das Alter des Stollens der benachbarten Kupfergrube gab. Als dann der Stollen eröffnet und befahren wurde, erwies sich dessen etwas angebunkerte Zimmerung noch kernfest, und da dieselbe auch mit Ausscheidungen metallischen Kupfers, sowie mit Kupfervitriolkristallen durchdrungen und bedeckt war, so wurde sie auch als absolut feuersicher bezeichnet. War ja doch bei der Befahrung des genannten römischen Stollens vor ungefähr vierzig Jahren schon hinlänglich bekannt, daß die Zimmerung ausgegebener Alraun- und Kupfervitriolwerke, die später als Stroh- oder Holzniedlerlagen dienten, völlig unversehrt blieb, als das darin aufgespeicherte Stroh und Holz durch Blitzschlag oder Fahrflüssigkeit in Brand geriet und vernichtet wurde, und sind doch schon in den Protokollen der Leipziger Polytechnischen Gesellschaft vom Jahre 1862 die verschiedensten Arten der Konserverierung des Holzes besprochen, wobei die Methoden, die auf einem Ausdampfen und Auslaugen des Holzes und nachherigem Imprägnieren mit Metallsalzlösung, namentlich Kupfervitriollsungen, beruhen, als die vorzüglichsten bezeichnet wurden. Was nun die Natur und die Kunst, erstere in sehr langsamem und letztere in oft raschem Gange, bisher im Imprägnieren von Holz im kleinen zuwege gebracht, nämlich kleine Posten Hölzer wetterfest und feuersicher zu machen, das hat die Fire Proofing Company, die in Gotha mit zwei Häusern in derselben Weise Versuche anstellt, wie kurz zuvor in England, durch ein eigenes Verfahren mit beliebig großen Massen von Hölzern, die nach der Imprägnierung sofort als Bauholz und zur Zimmerung verwendet werden können, in die Praxis eingeführt. So werden denn auch z. B. von der Admiraltät der Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Schiffsbauten jedweder Art ausschließlich feuersichere Hölzer der Fire Proofing Company verwendet. Großartige Neubauten in New York, die wegen ihrer Höhe "Himmelskratzer" genannt werden, steigen jetzt in feuersicherem Holz empor, und jeder wird zugeben, daß es sich im obersten Stock eines solchen feuersicheren Hauses gemütlicher wohnt als im Parterre, weil man oben noch die reinere Luft und die angenehmere Sommertemperatur bei billigerem Mietzins als Zugabe hat. Fr. B.



Berstreut. Professorgattin: "Denke Dir, Männer, unser Alfred ist versehzt worden." — Professor: "Ich werde ihn morgen wieder einlösen."

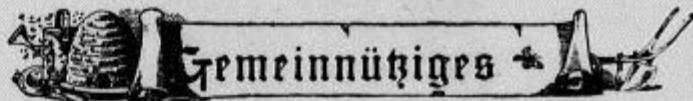
Vor dem Hutladen. Sie: "Rate mal, Männer, was so ein neuer Hut kostet?" — Er (ägerlich): "Verschone mich mit Deinen Preisrätseln!"

Der Musikkomponist Händel war in London als Direktor der Oper im Theater Haymarket angestellt und dirigierte an der Harfe im Orchester. Sein begleitendes Spiel war so schön, daß die Aufmerksamkeit der Zuhörer sich häufig von dem Gesange ganz ab und der Begleitung zuwandte, zum größten Verdrüß der Sänger. Senesino, ein italienischer Sänger, ergrimmte darüber einmal so sehr, daß er schwur, wenn ihm Händel wieder einen solchen Streich spiele, werde er von der Bühne herunter auf das Instrument springen. — Händel erfuhr dies und sagte zu dem Italiener: "Sie wollen also von der Bühne springen? Zeigen Sie mir doch gefällig den Abend an, an welchem Sie dies thun wollen; ich werde es dann auf dem Theaterzettel bekannt machen, und Sie werden durch Ihr Springen sicher mehr Geld verdienen, als durch Ihren Gesang."

Der unbrauchbare Lehrling. Chef: "Ich schenke Ihnen ein Jahr vor Ihrer Lehrzeit, von morgen an sind Sie kommis, — aber nicht bei mir!"

Pathologische Obduktionen und anatomische Demonstrationen an medizinischen Hochschulen datieren aus älterer Zeit, als viele glauben. Schon im Jahre 1440 wurde der Körper eines mit dem Strange hingerichteten Diebs zur anatomischen Demonstration der Wiener medizinischen Fakultät überlassen. Als man die Sektion vornehmen wollte, bemerkte Dr. Johann Angel, der die Anatomie an der Wiener Universität ganz besonders vertrat und seit 1433 dafür gesorgt hatte, daß die anatomischen Erläuterungen als ein notwendiger Zweig der Arzneikunde regelmäßig bei den Vorträgen an dieser Hochschule vorkamen, daß noch nicht alles Leben im Körper erloschen war. Man stellte deshalb Wiederbelebungsversuche an, und es gelang, den Delinquenter völlig ins Leben zurückzurufen. Mit landesfürstlicher Genehmigung erhielt er auf seine Freiheit wieder. Hier konnte nämlich das Abstrecht der Universität geltend gemacht werden, wie es auch 1447 in selbiger Stadt geschah, wo eine zum Scheiterhaufen verurteilte Frauensperson der Hinrichtungsstätte entfloh, sich in die Universität, als eine Asylstätte, gerettet hatte, worauf sie von der Strafe befreit wurde. Der vorerwähnte wiederbelebte Dieb wurde also in Oberösterreich der weiteren Bestrafung entzogen; freilich konnte die Universität Wien nicht dafür, daß derselbe später in Regensburg wegen neuer Verbrechen zum Tode verdammt wurde und dort am Galgen endigte, an den man ihn, wie es in der Wiener Chronik lautet, „etwas fester, denn früher, geflüpft hatte.“

Forsichtig. Kellner: "Was belieben zu speisen?" — Gast: "Ein Beef-steak, — aber groß! Ich bin nervös, jede Kleinigkeit regt mich auf!"



Malzfütterung. Es kann je nach dem Nutzeffekt einer Milchkuh 15—20 Kilogramm frisches Malz mit geschnittenem Heu vermischt gefüttert werden. Die Erfahrung lehrt, daß in Ställen, wo viel Malz gefüttert wird, gerne Besuch und Knochenbrüchigkeit vorkommen, sofern nicht Kochsalz und phosphorsaurer Kalk in den erforderlichen Mengen als Zugabe Verwendung finden. Für eigentliches Zuchttiere eignet sich das Malz nicht gut, da es schwammiges Fleisch erzeugt und auch gerne die Geschlechtsfunktionen beeinträchtigt. Eine starke Verwendung von Malz paßt daher am besten für alte, mageren Kühe, die man zur Zucht nicht mehr verwenden will. Es bezahlen solche Tiere durch reichliche Milchertrag die zugekaufte Treber und können schließlich als feste Schlachtetiere verdauert werden.

Gegen Ohrensausen hat sich der Dampf von siebendem Eßig, welcher ersteren man in die Ohren einstauen läßt, sehr gut bewährt.

Um im Winter Eier zu erhalten, gebe man dem Geflügel Körner, welche gekästet sind. Dies ist durchaus unschädlich, wenn es nicht zu lange fortgeht. Gewöhnlich verwendet man Weizen zu diesem Zweck. Indessen kan auch alles andere Getreide, wie Gerste, Hafer, Mais u. a. auf diese Weise behandelt werden. Man nimmt ungelöschten Kalk und löst denselben in einer entsprechenden Menge warmen Wassers. Nun häufst man das zu fallende Getreide in eine Kegelform und giebt auf die Mitte denselben das Kalkwasser, nachdem es mittels eines Stabes umgerührt und gehörig vermischt worden ist. Dann nimmt man eine hölzerne Schaufel und röhrt den Haufen um, bis alle Körner hinreichend eingeweicht sind. Vor der Fütterung müssen die Kühe ausgebreitet werden und trocken. In Fällen, wo die Tiere in großer Menge sterben ohne sichtliche Ursache, wird ebenfalls der Versuch empfohlen, sie mit gekästeten Körnern zu füttern.

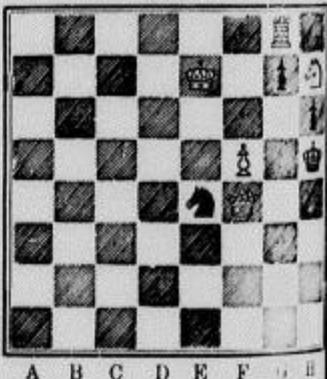
Der Schleier im Winter. Die Damen seien daran erinnert, bei Frostwetter keinen Schleier zu tragen. Der warme Hauch, der dem Mund entströmt, wird durch den Schleier gewissermaßen gefesselt, der eisige Wind trifft direkt ihn und die Nase hat den Schaden davon; man kann sich nämlich auf diese Weise die Nase erfrieren, ohne daß man es merkt. Zum Schutz gegen Staub und rauhe Luft mag der Schleier dienen, nicht aber bei Frostwetter.

Auslösung.

M	A	C	A	O
V	A	D	U	Z
B	U	C	H	E
T	H	R	O	N
Y	E	M	E	N

Problem Nr. 159.

Von A. Kondelit.
Schwarz.



Charade.

So manchem ist die erste auferlegt,
Die er mit Gram und Sorge trägt.
Doch zwei und drei erfreut allerwärts
Im Wald und Feld das Menschenherz.
Das Ganze schmückt wunderlich
Gar manchen Bau in stolzen Höhn.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

All Rechte vorbehalten.